

[ZU EBENER ERDE UND ERSTER STOCK,

ODER:

DIE LAUNEN DES GLÜCKES

Local-Posse mit Gesang in 3 Aufzügen

von

Johann Nestroy

[1835]

Die Musik vom Kapellmeister Adolph Müller

5

PERSONEN:

HERR VON GOLDFUCHS, Spekulant und Millionär

EMILIE, seine Tochter

JOHANN, Bedienter

5 FANNY, Kammermädchen } im Goldfuchs'schen Hause

FRIEDRICH, } Bediente

ANTON, }

SCHLUCKER, ein armer Tandler

FRAU SEPHERL, sein Weib

10 ADOL[PH], 21 Jahr alt, Tagschreiber bei einem Notar }

CHRISTOPH, 13 Jahr alt

NETT[I], 11 Jahr alt

SEPPEL, 8 Jahr alt

RESI, 5 Jahr alt

} seine
Kinder

15 DAMIAN STUTZEL, Frau Sepherls Bruder, ein zu Grunde ge-
gangener Tandler und jetzt Gehülfe seines Schwagers

SALERL, eine entfernte Anverwandte Schluckers

GEORG MICHAEL ZINS, ein Hausherr

MONSIEUR BONBON

20 PLUTZERKERN, ein Greißler

ZUWAG, ein Aufhackknecht

ZECH, ein Kellner

MERIDON, erster

ASPIK, zweiter

} Koch im Goldfuchs'schen Hause

25 FRANÇOIS, Küchenjunge

WERMUTH, Buchhalter eines Großhandlungshauses

WILM, Secretär eines Lords

HERR VON STEINFELS

DESSEN FRAU

30 HERR VON WACHSWEICH } Hausfreunde bei Herrn
von Goldfuchs

DESSEN FRAU

EIN GERICHTSBEAMTER

GROB, }

TRUMPF } Tandler

35 ERSTER }

ZWEITER } WÄCHTER

MEHRERE HERREN UND DAMEN

TANDLER UND TANDLERINNEN

BEDIENTE
KÜCHENPERSONALE

Die Handlung spielt zugleich in der Wohnung des Herrn von Goldfuchs im ersten Stocke, und in Schluckers Wohnung zu ebener Erde in einem und demselben Hause.

*Anmerkung.
Alles links Stehende wird zu ebener Erde gespielt, so wie Alles rechts Stehende im ersten Stock.]*

I. ACT

1^{ste} Scene

(Die untere Abtheilung der Bühne zu ebener Erde stellt ein ärmliches Zimmer dar; rechts eine Seitenthüre. Lincks gegen den Hintergrund die allgemeine Eingangs Thüre, mehr gegen den Vordergrund ein Fenster.)

(FRAU SEPHERL, PLUTZERKERN, ZUWAG, ZECH, CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESL.)

(Die obere Abtheilung der Bühne stellt ein äußerst elegant möbliertes Zimmer in der Wohnung des Herrn von Goldfuchs vor, im Hintergrunde zwey mit Flügelthüren verschlossene Bogen, rechts eine Seitenthüre, lincks gegen den Hintergrund, die allgemeine Eingangsthüre, mehr gegen den Vordergrund ein Fenster.)

(FRIEDRICH, ANTON, MEHRERE BEDIENTE.)

Introduction

(FRAU SEPHERL geht ängstlich auf und nieder, PLUTZERKERN, ZUWAG, und ZECH fordern ungestüm ihr Geld, DIE KINDER stehen ängstlich zur Seite.)

PLUTZERKERN, ZUWAG, ZECH (zugleich, wie im Chor).

Wird's einmahl werden
oder nicht;

Wann krieg'n wier
unser Geld?

Was wär' denn das, wenn
man's verspricht,

Und 's Wort gar nie-
mahls hält!?

(DIE BEDIENTEN sind beschäftigt auf einer prachtvoll gedeckten Tafel die Aufsätze in Ordnung zu bringen.)

FRIEDRICH, ANTON (zugleich mit dem CHOR DER BEDIENTEN).

Nur hurtig, fleißig, zaudert nicht,

Die Tafel trägt uns
Geld,

Wenn's unsers Herren
Wunsch entspricht,

Ein jeder was erhält.

ZECH.
Ich hab Fünf Gul'n,
dreyß'g Kreuzer
z' krieg'n!

ZUWAG.
So lang gib ich 's Fleisch
auf Credit!

PLUTZERKERN.
Ich will das Geld hab'n
für mein Schmalz!

PLUTZERKERN, ZUWAG,
ZECH (*zugleich wie
oben*).
Wird's einmahl werden,
oder nicht,
Wann krieg'n wier
unser Geld?
Was wär' denn das, wenn
man's verspricht,
Und 's Wort gar nie-
mahls hält!?

FRIEDRICH.
Heut' muß der Tisch sich
völlig biege'n,

ANTON.
Der Aufsatz kommt daher,
in d' Mitt'.

FRIEDRICH.
Da neb'n die Blumen
kommt das Salz.

FRIEDRICH *und* ANTON
(*zugleich mit dem CHOR,
wie oben*).
Nur hurtig, fleißig, zau-
dert nicht,
Die Tafel trägt uns
Geld,
Wenn 's unsers Herren
Wunsch entspricht
Ein jeder was erhält.

5

10

15

20

25

30

35

(*Nach der Musick.*)

FRAU SEPHERL (*zu den
Gläubigern*). Meine lieben
Herrn, marterts mich
nicht; wenn ich kein Geld
hab', kann ich nicht zahl'n,
und wenn ich ein's krieg',
so werd' ich zahl'n.

PLUTZERKERN. Wer kein
Geld hat soll auch nix
essen.

CHRISTOPH. Versteht sich;
Kinder haben nie ein Geld,
und essen alleweil.

FRAU SEPHERL (*ängstlich
zu CHRISTOPH*). Wirst
still seyn, du machst ja die
Herrn böse.

(DIE BEDIENTEN *beschäfti-
gen sich mit dem Ordnen der
Tafel.*)

(PLUTZERKERN, ZECH *und*
ZUWAG *berathschlagen sich
im Stillen mit einander.*)

FRIEDRICH (*zu DEN ÜBRI-
GEN*). Kameraden! Trinck-
gelder wird's regnen heut'.
ANTON. Nur Acht geben,
daß uns der Johann bey
der Theilung nicht betrügt.

PLUTZERKERN. Es is nichts anzufangen
mit der Bagage.

FRIEDRICH. Beym Arbeiten laßt er sich
nicht seh'n, bey dem Hinunterleuchten aber,
da is er der Fleißigste.

ANTON. Wier müssen ihm recht auf die
Kappen gehn.

ALLE. O, er wird uns nicht zu g'scheidt.
(*Gehen zur Thüre links ab, mit ANTON.*)

PLUTZERKERN (*zu FRAU
SEPHERL*). Bis wann kann
die Frau zahl'n?

FRIEDRICH (*bleibt zurück,
und stellt die Stühle um die
Tafel.*)

FRAU SEPHERL. Ich hoff' in 14 Tügen.

PLUTZERKERN. Gut so lang wollen wier
warten, aber während die 14 Tag
kommen wier alle Tag her, und
machen ein Spectakel.

FRAU SEPHERL (*bittend*). Aber zu was
denn?

ZUWAG. Das seyn unsere Intressen.

PLUTZERKERN, ZUWAG, ZECH (*zu-
gleich*). Alle Tag' wird ein Scandal
g'macht! (*Gehen zur Thüre links im
Hintergrunde ab.*)

2te Scene

(DIE VORIGEN *ohne* PLUTZER-
KERN, ZUWAG *und* ZECH.)

(FRIEDRICH, *dann* GOLD-
FUCHS.)

FRAU SEPHERL. Ich bin doch recht ein
unglückliches Weib; mein Mann sein
Verdienst so schlecht, und die Schaar
Kinder.

5

10

15

20

25

30

35

CHRISTOPH. Und das glaubt kein Mensch was die Kinder essen; und essen müssen s' sonst wachsen s' nit.

FRAU SEPHERL. Halt's Maul, schau deine jünger[e]n G'schwister an, die sagen nix, und du, der größte, du hast allweil 's Essen in Kopf.

CHRISTOPH. Freylich hab ich's in Kopf; aber warum? Weil ich's nit in Magen hab'.

NETTI. Wenn mir der Vater ein neu's Kleid giebt, was er als so alter kauft, das is mir lieber als alles Essen der Welt.

SEPPEL. Eitle Kreatur.

RESI *(mit einem Hans Wurst spielend)*.
Ich verlang' mir gar nix, wenn ich nur allweil spielen kann.

FRIEDRICH. Das Geld möcht' ich hab'n, was mein Herr ausgiebt in ein Jahr.

CHRISTOPH. Jetzt G'spaß apart, Mutter, wird heut gar nit kocht?

FRAU SEPHERL. Wenn der Vater ein Geld nach Haus bringt, sonst nit.

CHRISTOPH. Da is z'spat, da kommen wier aus der Ordnung.

FRAU SEPHERL. Was will ich machen? Zum Versetzen hab ich nix mehr.

CHRISTOPH. Vielleicht is doch noch was da, i trag's in 's Amt.

FRAU SEPHERL *(geht zu einem Wandschranck öffnet ihn, und sucht in selben)*.

GOLDFUCHS *(tritt aus der Seitenthüre rechts)*. Gut, daß Er da ist. Ich habe noch Verschiedenes hir aufnotiert. *(Durchblättert seine Schreibtafel und setzt sich im Vordergrund auf einen Stuhl)*. Die Tischweine brauchen wier gar nicht, wier fangen gleich mit dem Mosler an.

FRIEDRICH. Sehr wohl Euer Gnaden.

GOLDFUCHS. Und hat Er dem Koch wegen den Spargel gesagt?

FRIEDRICH. Der Koch meint im October bekommt man das Stammerl nicht unter Ein Gulden.

GOLDFUCHS. Nun - ?

FRIEDRICH. Da hab' ich g'sagt, ich muß Euer Gnaden erst fragen ob's nicht zu theuer is.

GOLDFUCHS *(aufgebracht)*. Impertinenter Pursche, mir ist gar nichts zu theuer, als der Lohn, den ich für einen Schlingel von so gemeiner Denckungsart zahle, wie Er ist. *(Blättert in seiner Schreibtafel)*.

FRAU SEPHERL. Die Kleider seyn schon alle versetzt.

CHRISTOPH. So geh'n wier über die Wäsch'.

FRAU SEPHERL. Du wirst einmahl ein rechter Lump werden.

CHRISTOPH. Das sagt der Vater auch, und was die Ältern sag'n, das muß g'scheh'n.

FRAU SEPHERL *(suchend)*. Da ist es umsonst. Jetzt will ich noch drinn in den andern Kasten schau'n. *(Geht mit DEN KINDERN rechts ab.)*

CHRISTOPH *(folgend)*. Vielleicht finden wier da auch nix. Übrigens Hunger g'litten wird nit; da muß eher alles Bettg'wand studier'n. *(Ab.)*

GOLDFUCHS *(es ist ihm mittlerweile das Schnupftuch auf die Erde gefallen)*. Die Trüffelpasteten kommen nicht nach, sondern vor den Fasanen.

FRIEDRICH *(das Schnupftuch aufhebend)*. Euer Gnaden, das Schnupftuch ist auf die Erde gefallen. *(Will es überreichen.)*

GOLDFUCHS (*erzürnt*). Kecker Schuft, was muthet Er mir zu? Glaubt Er, ich werde etwas berühren, was schon einmahl auf die Erde gefallen ist.

FRIEDRICH. Es ist aber von feinsten Battist. 5 5

GOLDFUCHS. Augenblicklich werff' Er es zum Fenster hinunter. (*Steht auf und liest in seiner Schreibtafel.*)

FRIEDRICH (*thut als ob er das Schnupftuch zum Fenster hinaus würffe, steckt es aber dann schnell in die Tasche*). Es is schon drun't, Euer Gnaden. 10 10

GOLDFUCHS. Der Johann soll sogleich zu mir kommen. (*Geht in die Seitenthüre rechts ab.*) 15

FRIEDRICH (*allein*). Ich bin kein Wahrsager sondern nur ein Bedi[e]nter; ich glaub aber all'weil, ich werd' noch was haben, wenn der einmahl nix hat. (*Zur Seite lincks ab.*) 15

3^{te} Scene 20

(Später DAMIAN.)

| [(JOHANN.)]

JOHANN (*tritt nach einem Ritornell zur Seite lincks ein; er ist in eleganter Livrée gekleidet, und hat eine Malaga-Bouteille samt Glas in der Hand*). 25

Lied (*sehr lebhaft* Musick) 30

1.

Gibt mein Herr a Tafel, so trinckt er ein
Wein,
Und das zwar ein gut'n, doch der beste g'hört
mein; 30
Für All's was ich kauf', rechn' ich 's Vierfache
an, 35

Mein Herr der bezahlt's, 's is a seel'nguter
Mann;
Und giebt'r auch die Tafel beym helllichten
Tag,
Ich komm' mit ein' ·Conto· für d' Wachsker-
zen nach;
Und wenn er was merckt, da wird's pffiffig
gemacht,
Da bring' ich g'schwind meine Cam'rad'n in
Verdacht.

2.

Drum sag' ich, „Esprit· hab'n“, dann is's a
Vergnüg'n,
D' Herrschaft kann man dann alle Tag'
b'stehl'n und betrüg'n
Jetzt will ich d' ·Livrée· a drey Jahrl'n noch
trag'n,
Dann halt' ich mir selber ein Roß und ein
Wag'n,
Ich halt' mir a Köchinn, ein Kutscher, ein
Knecht,
Nur ja kein Bedienten, und da hab i recht.
Denn Haluncken giebt's unter d' Bedienten, 's
is g'wiß,
Das kann der nur beurtheil'n, der selb'r einer is.
(*Nimmt sich einen Stuhl, setzt sich im Vorder-
grunde nieder, und trinckt gemächlich.*)

DAMIAN (*kommt, während dem sich die Musick in ein trauriges Ritornell verändert, in abgerissenem Anzug herein, ein Bündl unter dem Arm tragend*). 30

Lied

1.

Am allerlängsten, ehrlich, währ,
Das Sprichwort hab' ich oft schon
g'hört;

Das Sprichwort paßt für alle Leut',
In jeden Stand, zu jeder Zeit;
Das will ich glaub'n; doch sey's, wie's sey,
A Tandler geht zu Grund dabey.

2.

Ich bin ein seelenguter Narr,
Ich überbieth' mein Leb'n kein' Waar',
Ich hab' – 's weiß's jeder, der mich

kennt –

Zum Leut' betrügen kein Talent;
Drum sag' ich es ganz unverhohl'n,
Ich hätt' kein Tandler werden soll'n.

(Die Musick fällt wieder in das rasche Tempo.)

(Zugleich.)

DAMIAN (*unwillig*).

Es gift mi unsinnig, wenn's
Zwölfe thut schlag'n,
Und i hab' ka Aussicht
was z' krieg'n in mein

Mag'n;

's Is dumm, daß von d'r
Ehrlichkeit nit dann und
wann,

In der Noth einen Bissen
man abbeissen kann.

DAMIAN (*nach geendetem*

Gesang). Mit alte Kleider
handeln is eine wahre
Lumperey; es schaut nix
heraus dabey, als höch-
stens der Ellbogen, wenn
man s' anzieht. – Ich war
einmahl mein eig'ner Herr,
bin Vier mahl z' Grund
gangen in Ein Jahr, jetzt
bin ich Slav bey mein
Schwagern; um nur was
z' essen zu haben, bleib'

JOHANN (*übermüthig*).

Das is halt a Tropfen, ah
das muß man sag'n,

Der hitzt eim den Kopf,
und kuriert eim den
Mag'n;

Wenn ich z'viel ·Champa-
gner· trinck' dann und
wann,

Da halt' ich mich nur
gleich beym ·Mallaga· an.
(*Trincket immer fort.*)

ich in einen Dienst, wo ich
Hunger leiden muß. Das
muß anders werden. Mir
bleibt nur ein Ausweg
mehr; ich geb auf ·Prae-
numeration· ein Werck
heraus, „Systematische
Anleitung zur Lumpen-
und Fetzen-Kunde“ – ent-
weder das bringt mir was
ein, oder ich bring'
mich um. (*Er geht zurück
zu einem Stuhl öffnet den
Bündel und nimmt daraus
einen braunen gut conser-
vierten Männer-Rock, und
hängt ihn über die Stuhl-
lehne.*)

JOHANN. Was haben diese
Leut', die Alchymisten,
alles über die Goldma-
cherkunst studiert. Ich
weiß ein prächtiges ·Re-
cept·. Man nehme: Keck-
heit, ·Devotion·, ·Imperti-
nenz·, Pffiffigkeit, ·Egois-
mus·, Fünf lange Finger,
zwey große Säck und ein
kleines Gewissen, wickle
das Alles in eine ·Livrée·,
so giebt das in Zehn Jahren
einen ganzen Haufen Du-
katen. ·Probatum est·. (*Es
wird in der Thüre rechts
geläutet.*) Mein gnädiger
Herr läut. Soll ich auf's er-
stemahl läuten – ? Meint-
wegen, weil ich heut' ge-
rade bey Laune bin. (*Geht
Seitenthüre rechts ab.*)

DAMIAN. Da hab' ich ein Rock z' kauf-
fen kriegt, da kann mein Schwager
wi[e]der a Paar Gulden ·profitieren·
d'ran. Was is aber das, gegen den
Profit, den andere haben. Seit der ·Exi-
stenz· des Geldes giebt es in jeden
Stand Reiche und Ärmere. Es is ein

Unterschied zwischen Bäck und Bäck, es is eine Differenz zwischen Fleischhacker und Fleischhacker; aber der Abstand der zwischen Tandler und Tandler is, der geht schon in's Unberechenbare hinein. Es giebt Tandler, die schauen ein Großhandler über die Achsel an, und wieder solche, gegen die is jeder Lichtblatlmann ein Commerzienrath. Mich hat das Schicksal bestimmt das verworffenste Individuum der untersten Gattung zu seyn. Dazu noch eine ungesättigte Leidenschaft im Herzen, – das hat schon frische, feste Leut' z'sammg'rissen; was hab' ich erst zu erwarten, der ich schon so viele Jahr' auf'n Tandelmarck bin. (*Man hört sprechen von Aussen.*) Was is das? Das is der Salerl ihr Stimm, – und eine Mannsbilder Stimm' – ? Mordelement –! (*Verbirgt sich schnell hinter einen Wandschranck.*)

4^{te} Scene

(SALERL, MONSIEUR BONBON; DER VORIGE.)

SALERL (*läuft ängstlich zur lincken Seite herein, sie trägt eine Haubenschachtel in der Hand*). Aber ich bitt – ich weiß gar nicht –

BONBON (*sie verfolgend*). Liebes Kind – schönes Kind – herziges Kind, ich bin hir bekannt im Hause, – man darf mich nicht seh'n –

SALERL. Ja so gehn Euer Gnaden.

BONBON. Ich speise heute zu Mittag hier im ersten Stock.

SALERL. Ich wünsch' guten Appetit.
BONBON (*sehr eilig*). Du mußt mir schreiben, Goldschätzchen, wenn ich dich sprechen kann –, du Herzchen. Ich lasse vor Tisch eine Schnur vom Fenster herab, du bindest ein zärtliches Briefchen daran, ich ziehe es hinauf – verstehst du –? Adieu, lieber Schatz, adieu! (*Eilt ab.*)

5^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* BONBON.)

SALERL (*ihm erstaunt nachsehend*). Ah, da müßt ich bitten, der glaubt, man darf nur Haferl sagen.

DAMIAN (*aus seinem Versteck hervortretend*). Meineidige! was hab' ich geseh'n!?

SALERL. Ein alten Stutzer, sonst nix.

DAMIAN. Wie kommt er in deine Nähe?

SALERL. Auf seine zwey Spatzierhölzer. Er is mir nachg'rennt, wie ein Wahnsinniger, hat mir eine Menge Schönheiten g'sagt', und hat mich gar nicht zu Wort' kommen lassen, so oft ich'n hab' fortschaffen wollen.

DAMIAN. Ich sag' dir's reizt' mich nicht. Ich bin ein guter Kerl, aber in der Eifersucht kann ich dem ·Othello· ein ·Douplée· vorgeb'n.

SALERL. Hör' auf; ich glaub', ich gib dir nit viel Anlaß.

DAMIAN. Wenn ich nicht so hungrig wär', den hätt' ich g'haut –! so aber, fühl' ich mich zu kraftlos; allein es handelt sich nur um Drey Bandel Leberwürst', und ich bin wieder Mann, und z'reiß' öng in Lüften, alle Zwey.

SALERL. Du bist ein Narr; jetzt sey wieder gut, denn ich mag nur die guten Narr'n.

DAMIAN. Den Krippenreiter kann ich's nit schenken; ich hab' so einen Rachedurst in mir – !

SALERL. Geh, geh! das wird wohl ein anderer Durst seyn.

DAMIAN. Is möglich; aber Wasser löscht ihn auf kein Fall; ich glaub' immer es wird's nur Rache thu'n.

SALERL. Probier's halt derweil mit a Paar Seitel Heurigen.

DAMIAN. Foppst mich? Meine Kassa vertragt solche Depencen nicht. Da oben, (*zeigt gegen den 1sten Stock*) ja da könnten s' eim was zukommen lassen. Der reiche Herr ober uns giebt große Tafel. Seyn wier nicht eingeladen?

SALERL. Du Dalk, da speisen lauter reiche Leut'.

DAMIAN. Das is aber Unrecht. Wenn die reichen Leut' nit wieder reiche einladeten, sondern arme Leut', dann hätten alle g'nug z' fressen.

SALERL. Geh', du red'st wieder so g'schwoll'n.

DAMIAN. O nein; meine Red' is philosophisch, und g'schwoll'n g'hört in's Medicinische.

SALERL. Man muß die Welt nehmen, wie s' is, und nicht wie s' seyn könnt'.

DAMIAN. Mich wird die Welt bald gar nix mehr kümmern.

SALERL. Das kann nur der sagen, der sehr hoch steht.

DAMIAN. Oder der, der sehr tief liegt.

SALERL. (*befremd[et]*). Liegt?

DAMIAN. Ja, im Grab.

SALERL. Jetzt hör' mir auf.

DAMIAN. (*kleinlaut*). Wenn der Mensch gar kein Glück hat –

SALERL. So muß er geduldig warten, bis 's Glück kommt.

DAMIAN. Mir bleibt's z'lang aus, i[c]h fang' schon an kleinemüthig z' wer'n.

SALERL. Scham' dich, bist du ein Mann?

DAMIAN. Ja, aber ein kleinemüthiger.

SALERL. 's Glück is kugelrund; es kann alles noch anders werd'n.

DAMIAN. Ich bin halt kleinemüthig.

SALERL. Da hast Zwölf Groschen auf ein Wein. (*Giebt ihm eine Handvoll Kupfermünze.*)

DAMIAN. Du bist großmüthig.

SALERL. Jetzt geh Narr, und komm' g'scheidt zuruk. Ich kenn dich, beym dritten Seitel, erscheint dir alles in einem andern Licht. (*Geht zur Seite rechts ab.*)

DAMIAN. (*allein*). Wer hätte so eine ausgebreitete Menschenkenntniß in dieser klebern Person gesucht?

6te Scene

25 (SCHLUCKER, DAMIAN.)

SCHLUCKER. (*schlecht gekleidet, tritt erhitzt lincks ein*). Ah, der Damian is da? gut.

DAMIAN. Was will der Schwager?

SCHLUCKER. Schon wieder neue G'schichten.

DAMIAN. So?

SCHLUCKER. Mein Sohn is in die Goldfuchsische Fräuln verliebt.

35 DAMIAN. Da ober uns? das is schon a alte G'schicht, die g'hört auf'n Tandelmarck.

5

5

10

10

15

15

20

20

25

30

35

40

SCHLUCKER. Für mich is [s'] neu, nagelneu, und derf gar nit alt wer'n.

DAMIAN. 's Stub'nmadl tragt Posten, d' Fräuln geht a Bissel über d' Stiegen herunter, der Sohn a Bissel auf d' Stiegen hinauf, auf'n halben Weg kommen s' z'samm –

SCHLUCKER. Ich werd s' auseinander treiben. Da käm' weiter kein Spectakel heraus. Ich hab jetzt noch ein nothwendigen Gang, drum geh der Schwager hinein, zu der meinigen, sie soll mir den Malefiz-Buben nicht ausser Augen lassen, (*immer hitziger und geschwin-der*) wie er nach Haus kommt, muß er in die Kammer hinein, und derf ja mit kein Blick auf die Stieg'n hinausgeh'n, mit kein Fuß beym Fenster hinausschau'n. Sie soll bedencken, was uns der alte Herr von Goldfuchs für eine Historie anfanget, sie soll bedencken, daß er glaubet, wier sind einverstanden mit den Liebeshandl, sie soll bedencken, daß er's dahin bringen könnt', daß wier abg'schafft wurden, sie soll bedencken daß wier zwar schlechte Leut' seyn, daß man uns aber nichts Armes nachsagen kann. Das sag' ihr der Schwager; ich hab' jetzt einen nothwendigen Gang. (*Eilt lincks ab.*)

7te Scene

(DAMIAN dann FRAU SEPHERL.)

DAMIAN (*allein*). Die Comission is mir z'lang. (*Er geht zur Seitenthüre rechts, öffnet sie, und ruft hinein.*) Sepherl, –

Schwester – ! du sollst Acht geb'n auf'n großen Sohn! (*Geht zur Seitenthüre lincks, und will ab.*)

FRAU SEPHERL (*als DAMIAN schon an der Thüre ist, steckt zur Seitenthüre rechts den Kopf heraus*). Was is's?

DAMIAN. Ich hab's schon Einmahl g'sagt, zweymahl red' i nit. (*Geht ab.*)

FRAU SEPHERL. Na, na, der hat's wieder gnädig. (*Zieht sich zurück, und macht die Thüre zu.*)

8te Scene

(ZINS, FRIEDRICH; *treten aus der Seite lincks auf.*)

ZINS (*giebt FRIEDRICH Geld*). Da hat Er ein Gulden, Freund; meld' Er mich, sag Er nur, ich hab' in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen.

FRIEDRICH. Sogleich, Euer Gnaden. (*Geht in die Seitenthüre rechts ab.*)

ZINS (*allein*). Ich weiß nicht – ich hab' eine ordentliche Furcht in mir. Ey was! ich hab' ihm einen so wichtigen Dienst geleistet, und überhaupt was hat denn ein Hausherr zu fürchten?! – Ich bin freylich schon 47 Jahr, – aber ich hab' drey Häuser; – auf mein G'sicht seyn freylich einige Blattermasen, – aber auf meine Häuser seyn keine Sätz'. Mit einen Wort ich bin ein junger, sauberer Kerl, – ich reskier's.

9te Scene

[(ZINS, dann GOLDFUCHS, JOHANN und FRIEDRICH.)]

FRIEDRICH (*kommt mit GOLDFUCHS, [und JOHANN von Seitenthüre rechts] und geht gleich lincks wieder ab.*)

GOLDFUCHS. Was seh' ich, der Hausherr!? Sie kommen um den Zins. Wissen Sie, daß morgen erst der Tag ist? Mir ist es zwar gleichgiltig, ob ich eine Bagatelle von 2000 fl einen Tag früher oder später bezahle, aber es sieht so aus, als ob Sie Mißtrauen in meine Pünctlichkeit setzten.

ZINS. Ich bitte – ich komme –

JOHANN. Wier sind noch nie unsern Zins schuldig geblieben, und wier werden uns wegen dumme 2000 fl auch noch nicht schmutzig machen.

ZINS (*ernst zu JOHANN*). Was hat denn Er – ?

GOLDFUCHS (*zu JOHANN, in sehr gütigem Tone*). Schweig' Johann.

JOHANN (*heuchlerisch*). Ja wenn Euer Gnaden wer touschirt, das is mir g'rad', als wenn man mir an's Leben gieng.

GOLDFUCHS (*für sich*). Braver Pursche, das.

ZINS. Mein Anliegen ist ganz anderer Art. Ich komme aus keiner halbjährigen, sondern aus einer lebenslänglichen Ursach. Mit einen Wort, ich möchte heurathen.

GOLDFUCHS. Thu'n Sie das immerhin, – aber was –

JOHANN. Was geht denn das uns an?

GOLDFUCHS. Mir diese ·Confidence· zu machen, ist doch ein äußerst barocker Gedanke.

JOHANN. Ein Friseur könn't keinen ·parokeren· Gedanken haben.

ZINS (*sehr ernst zu JOHANN*). Wird Er mich zu Wort kommen lassen? (*Zu GOLDFUCHS.*) Sie kennen meine Vermögensstände, wissen daß ich Drey Häuser hab', wissen daß ich ein ehrlicher Mann bin, drum nehm' ich mir ohne Umständ' die Freyheit, und halte um die Hand Ihrer Tochter an.

GOLDFUCHS (*erstaunt*). Wa – was!? (*Will sich ärgern, betrachtet aber ZINS mit gering-schätzender Miene, und bricht in lautes Gelächter aus.*) Ha, ha, ha, ha, ha, ha!

JOHANN (*ZINS messend*). Hahahahaha!

ZINS (*zu GOLDFUCHS*). Was ist denn da Lächerliches d'ran?

GOLDFUCHS (*ernst und stolz*). Dancken Sie es meinem gegenwärtigen guten Humor, daß ich nur lache über Ihr keckes Begehren.

JOHANN. Seyn Sie froh, wenn wier lachen, denn sonst –

ZINS (*fest zu JOHANN*). Was, sonst – ?

JOHANN (*etwas zurücktretend*). Das wird schon mein Herr sag'n.

GOLDFUCHS (*gütig zu JOHANN*). Ruhig, Johann, ruhig. (*Kalt und stolz zu ZINS.*) Ohne mich mit Ihnen in Weitläufigkeiten einzulassen, – ich habe andere Pläne mit meinem Mäd'l.

JOHANN. Ganz andere Pläne haben wier mit unsern Mäd'l.

ZINS (*seinen Zorn verbeissend*). Wär' ich Ihnen also zu schlecht zum Schwiegersohn?

GOLDFUCHS. Wie Sie's nehmen wollen. Ich fordre nicht bloß Reichthum sondern auch gute Herkunft von meinem Eydam.

ZINS. Erlauben Sie mir, mein Vater war nicht reich, aber ein Ehrenmann. Ist das der Ihrige auch gewesen?

GOLDFUCHS. Mein Vater war Liferant, ich bin gebohrner Millionär.

JOHANN (zu ZINS). Folglich giebt's da für Ihnen keine Braut. Zu kühne Wünsche kommen von erhitzten Gehirn; nehmen Sie Eisumschläg auf'n Kopf, es kann nicht schaden.

5

5

ZINS (*losbrechend*). Jetzt hab' ich's satt, Er infamer Schlingel – ! (*Will auf JOHANN los.*)

GOLDFUCHS (*dazwischentretend*). Halt! Eine Raufferey in meinem Hause – !?

10

10^{te} Scene

10

(EMILIE, FANNY; DIE VORIGEN.)

EMILIE (*erschrocken mit FANNY aus der Seitenthüre rechts kommend*). Was geht da vor?

FANNY (zu EMILIEN). Still, still – (*Zieht sich mit EMILIEN ohne von DEN ANWESENDEN bemerckt worden zu seyn, horchend nach dem Hintergrunde.*)

15

15

JOHANN. Ich glaub Er hat ein Rausch.

GOLDFUCHS (*scharf zu ZINS*). Herr, Sie sind mit Ihrem Begehren abgewiesen, dort ist die Thüre.

20

20

ZINS (*äußerst aufgebracht*). Was? mich hinaus schaffen aus mein eig'nen Haus?

GOLDFUCHS. Ich bezahle den Zins, diese Wohnung ist mein.

25

25

JOHANN (zu ZINS). D' Aufkündigung können S' uns schicken morgen, nacher dürfen S' aber erst noch ein halb's Jahr nit herein.

GOLDFUCHS. ·Adieu! (*Sehr stolz.*) Es ist schade, daß ich mich ·echauffiere. (*Geht in die Seitenthüre lincks ab.*)

30

30

ZINS (*will erbittert etwas erwiedern, erblickt aber das Fräulein, hält sich zurück, und laßt mit unterdrückter Wuth JOHANN bis zu Ende reden*).

35

35

JOHANN (zu GOLDFUCHS, *indem dieser abgeht*). Ja, ·echauffieren· wier uns nicht. (*Sehr keck zu ZINS.*) Man muß nicht glauben, wenn man ein Hausherr is, daß man dann alles durchsetzt; Hausherr kann ein Jeder seyn, der sich ein Haus kauft. Und überhaupt, da is jetzt gar nicht drauf zu geh'n; heut' zu Tag giebt's Hausherrn, daß's Gott erbarmt, jeder Stein is bey'n Grundbuch vernagelt, und Dreyß'g Jahr zieht der Baumeister den Zins; die Spomponaden kennt man schon. (*Geht lincks ab.*)

11^{te} Scene

(ZINS, EMILIE, FANNY.)

ZINS. Den Kerl muß ich eine Tracht Prügel z'wegen bringen, und wenn mich 's Stuck auf ein Dukaten kommt.

FANNY (zu ZINS). Was ist denn eigentlich vorgefallen?

EMILIE. Lieber Herr von Zins, ich bin so erschrocken –

ZINS (*bey Seite*). Jetzt geht's in Ein. Ich mach' ihr mein Antrag; mag sie mich, dann setz' ich mein ganzes Vermögen dran, sie muß die Meinige werden. (*Zu EMILIEN.*) Mein Fräulein, ich hab bey Ihren Herrn Papa um Ihre Hand angehalten, und bin abgewiesen worden. Gesetz ich hätt' bey Ihnen zuerst angeklopft, was für eine Antwort hätt' ich erhalten?

EMILIE. Herr von Zins, Sie sind mir ein zu schätzenswerther Mann, als daß ich Ihnen meine Gefühle verheimlichen sollte.

ZINS (*freudig überrascht*). Reden Sie – (*bey Seite*) sie ist verliebt in mich, o, ich glücklicher Kerl.

EMILIE. Ihnen will ich mein Vertrauen schenken. Möchte mir diß Anspruch auf Ihre Güte erwerben! Gerade Sie könnten viel thuen für mein künftiges Glück.

ZINS (*entzückt*). Alles – alles! Reden Sie nur.

EMILIE. Ich fühle mich geehrt durch Ihren Antrag, doch mein Herz gehört schon einem Jüngling –

FANNY (*zu ZINS*). Wohlgeremckt, einem Jüngling.

EMILIE (*fortfahrend*). Von edlem Gemüthe, aber arm.

ZINS (*ganz verblüfft*). So –?

EMILIE. Sie kennen ihn; er ist der Sohn einer Ihrer Partheyen; der Sohn des Trödlers da unten.

ZINS (*losbrechend*). Was? so einen Springinsfeld zieht man einem Hausherrn vor?

FANNY. Ja, die Lieb fragt nichts nach ·Georgi· und ·Michäli·, Luftschlösser sind ihre liebsten Häuser, ihr Grundbuch ist das Herz, der Zins wird nur mit Küssen bezahlt.

ZINS (*böse zu FANNY*). Geh' Sie mir aus den Weg. Ich bin so in Grimm', daß ich mich selber zerreißen könnt'.

FANNY. Sie sind Ihr eigener Herr.

EMILIE (*ihn besänftigend*). Herr von Zins –

ZINS (*ohne auf sie zu hören, für sich*). Ich bin furchtbar abgebrannt. Aber ich weiß was ich thu'; der Sohn einer Zuebnererparthey soll über einen Hausherrn triumphieren? Nein, das darf nicht seyn! (*Eilt erzürnt lincks ab.*)

12^{te} Scene

(*Später* ADOLPH und DA- | (DIE VORIGEN *ohne* ZINS.)
MIAN.)

FANNY. Hu! dem brennt der Kopf.

EMILIE. Er ist ein vernünftiger Mann, wenn der Zorn vorüber ist, so –

FANNY. Jetzt von was andern Fräul'n; ich lass' Ihnen nicht mehr aus, jetzt müssen Sie dem armen Adolph schreiben. Der gute Mensch ist so melancholisch, so –

EMILIE. Wie kann ich, er hat ja mir noch nie geschrieben.

FANNY. Er traut sich nicht, und Ein's muß ja den Anfang machen. Unter uns gesagt, Sie müssen nicht böse seyn, Fräul'n, aber ich hab ihn heut begegnet, und da hab' ich ihm versprochen, weil er gar so blaß war, er kriegt heut Schlag Eins einen Brief von Ihnen. Da hat der Mensch eine Freud' g'habt, a[c]h – ! (*nach der Wanduhr sehend*) aber es ist schon drey Viertel –

EMILIE (*eilig*). Geschwinde, Feder, Tinte und Papier.

FANNY (*öffnet die Lade des kleinen Tischchens und nimmt das verlangte heraus*). Da ist schon Alles.

(ADOLPH und DAMIAN | (EMILIE *setzt sich und*
treten aus der Seite lincks auf.) *schreibt*, FANNY *sieht nach dem Fenster.*)

DAMIAN (*benebelt*). Ich laß dich nicht aus, du mußt mir den Brief schreiben.

ADOLPH. Vetter, ich hab' jetzt unmöglich Zeit.

DAMIAN. Du bist der Sohn meiner Schwester, du mußt Zeit haben, ich befehl' es, als Oheim, – verstehst du als O – Oheim.

ADOLPH (*nach der hölzernen Wanduhr sehend, für sich*). Bald wird es Ein Uhr schlagen, die Stunde, der ich mit banger Ungeduld entgegensehe – wenn ich ihn nur fortbrächte.

DAMIAN. Du bist eine schwärmerische Seele, lest Roman, red'st hochdeutsch, hast einen guten Styl, du mußt mir den Brief schreiben.

ADOLPH. Gut also, aber schnell. Was hab' ich zu schreiben? (*Sieht während der folgenden Rede wieder nach der Wand-Uhr, öffnet das Fenster, und richtet sich dann den Schreibzeug zu einem Tischchen.*)

DAMIAN. Das Verhältniß is so; ich habe einen Rachedurst in mir. Der Salerl is einer nachgegangen, und den will ich trischacken. Da muß also ein Brief an ihn geschrieben wer'n, als wenn die Salerl einen zärtlichen Brief an diesen Nachgeher schreibt; daß wier ihn so zu der beabsichtigten Trischackung herlocken.

ADOLPH. Aha! (*Setzt sich.*)

FANNY (*hat zum Fenster hinabgesehen*). Das Fenster ist offen er ist schon zu Haus.

EMILIE (*welche abwechselnd nachdachte und schrieb*). Ich bin verlegen was ich schreiben soll –

FANNY. Das ist nur bey'n ersten Brief.

DAMIAN. Der Brief muß aber Gefühl haben, sehr viel Gefühl.

ADOLPH (*will schreiben*). „Ich wünsche Sie heute Abends zu sehen –“

DAMIAN. Nix, das is ja kein Gefühl.

ADOLPH. Also anders. (*Schreibt.*) „Ich liebe Sie von ganzer Seele, ich bethe Sie an –“

DAMIAN. So is recht. Da wird der alte Windbeutel wini.

ADOLPH (*weiter schreiben wollend*). „Kommen Sie also –“

DAMIAN. Das is schon wieder ohne Gefühl.

ADOLPH. Aha – also (*schreibt wieder*) „Wenn Sie meinem leidenden Herzen einen süßen Trost gewähren wollen, so kommen Sie“,

DAMIAN. Nur zu in der Dicken; das is Gefühl.

ADOLPH (*weilerschreibend*). „Heute abend zu mir –“ (*Denckt etwas nach.*)

EMILIE. Soll ich schreiben, daß ich Antwort erwarde?

FANNY. Das glaub' ich. Schreiben Sie nur; „Die Schnur wird so lange am Fenster bleiben, bis Sie die Antwort daran geknüpft haben.“

EMILIE. Wie versteh' ich das?

FANNY. Schreiben Sie nur.

ADOLPH (*schreibt*). „Das Glück meines Lebens hängt an der Erfüllung dieser Bitte.“ (*Zu DAMIAN.*) Ohne Unterschrift?

DAMIAN. Ohne Unterschrift, das is das wahre Gefühl. O, nur Gefühl! Jetzt heißt's den Brief petschieren.

ADOLPH. Es ist weder Siegelwachs noch Pettschaft

FANNY (*befestigt einen Spagat an de[m] Fensterrahmen*).

DAMIAN. Ich petschiere den Brief halt bey der Kasstecherin drüben. – (*Nimmt den Brief.*) Wenn der Cavalier den Brief lest, kommt er unausbleiblich, (*im Abgeben*) und die Trischackung geht vor sich, und das tüchtig, o, nur Gefühl! (*Geht lincks ab.*)

13^{te} Scene

(DER VORIGE *ohne* DAMIAN, | (DIE VORIGEN.)
etwas später SCHLUCKER.)

EMILIE. Ich bin fertig.
 FANNY. Geben Sie, nur ge- 5
 schwind. (*Sie bindet den*
Brief an das Ende der
Schnur und läßt ihn über
das Fenster hinab.)

(*Die hölzerne Wanduhr*
schlägt Eins.)

ADOLPH. Die Stunde schlägt. Fanny
 versprach mir an einer Schnur – (*Sieht*
gegen das Fenster.) Ha, was seh ich –
 darf ich meinen Augen trauen – (*Eilt*
hin.)

SCHLUCKER (*tritt von lincks ein, einen*
großen Laib Brod unter dem Arm
tragend.)

ADOLPH. Da ist der heißersehnte Brief.
 (*Zieht den Brief zum Fenster herein,*
und löst ihn von der Schnur ab.)

SCHLUCKER (*ADOLPH bemerkend,*
stutzt, und sagt leise für sich.) Was
 g'schicht denn da? (*Schleicht in*
ADOLPHS Nähe.)

ADOLPH (*jubelnd den Brief emporhal-*
tend.) Ich hab ihn!

SCHLUCKER (*rasch vortretend und*
ADOLPH den Brief aus der Hand
reißend.) Nein, ich hab'n.

FANNY (*freudig zu EMILIEN.*) Er hat ihn
 schon.

ADOLPH (*erschrocken.*) Ha, mein Vater –

EMILIE (*ängstlich, aber in freudiger Bewe-*
gung.) Gott wie mir das Herz schlägt!

SCHLUCKER. Komm' ich endlich hin- 35
 ter deine Schlich'? Liebesbrieferln,?
 G'schichterln,? Sacherln? na wart!
 (*Legt den Laib Brod auf den Tisch.*)

ADOLPH. Vater – hören Sie mich.
 SCHLUCKER (*mit verhalt'nem Ärger.*)
 Ich muß erst lesen. (*Liest.*) „Mißdeuten
 Sie es nicht daß ich zuerst an Sie
 schreibe. Ich glaube von der Wahrheit,
 Innigkeit Ihrer Liebe überzeugt zu
 seyn – “ Brav, sehr brav! (*Lacht vor*
Ärger.)

EMILIE (*zu FANNY.*) Jetzt wird mein
 Adolph ihn lesen. (*Setzt sich, in Ge-*
danken versunken, zum Schreibtisch.)

SCHLUCKER (*weiter lesend.*) FANNY (*sieht abwechselnd*
zum Fenster hinaus.)
 „Kann meine Gegenliebe
 Sie glücklich machen, so
 nehmen Sie die Versiche-
 rung, daß nur Ihr Bild in
 meinem Herzen lebt.“

ADOLPH (*entzückt.*) Wär's möglich!?
 ich [Ü]berglicklicher!

SCHLUCKER. O, du Hauptspitzbub!
 Solche Masomatten fangst du mir an?
 (*Liest weiter.*) „Erfreuen Sie mich
 durch wenige Zeilen von Ihrer Hand;
 die Schnur wird so lang am Fenster
 bleiben, bis Sie die Antwort daran ge-
 knüpft, die ich mit Sehnsucht erwarte.“

ADOLPH. Liebster Vater.

SCHLUCKER (*von einer Idee ergriffen.*)
 Halt, das is das G'scheideste! Du gehst
 jetzt mit mir in die Kammer, kommst
 mir nicht von der Seiten, und ich be-
 antwort' der Fräuln anstatt deiner den
 Brief, auf eine Art, daß sie dich für den
 impertinentesten Flegel halten muß,
 und dich in ihren Leben nicht mehr
 anschaut.

ADOLPH. Vater, das könnten Sie?

SCHLUCKER. O ja, ich kann Flegel seyn.

ADOLPH. Vater, Sie treiben mich zur
 Verzweiflung!

SCHLUCKER. An der Kranckheit is noch kein Tandlerssohn g'storb'n. Nur vorwärts!

ADOLPH. Ich beschwöre Sie –

SCHLUCKER. Keine Faxen g'macht; ich beantwort' einmahl den Brief! (*Schiebt ADOLPH in die Seitenthüre rechts, und geht nach.*)

FANNY (*zu EMILIEN*). Geben Sie Acht, wie liebevoll er antworten wird.

14^{te} Scene

(DIE VORIGEN; HERR VON STEINFELS, *dessen* FRAU, *noch* EIN HERR *und* EINE DAME.)

FRAU VON STEINFELS (*tritt von Lincks ein*). Ah ·bon jour, liebe Emilie.

HERR VON STEINFELS. Mein Fräulein, Ihr unterthänigster –

EMILIE (*der Gesellschaft entgegengehend*). Ich bitte nur zum Papa hineinzuspazieren.

HERR VON STEINFELS (*indem er mit DEN ÜBRIGEN zur Seitenthüre rechts geht, zu EMILIEN*). Wohlauf der Herr Papa?

EMILIE. Ich dancke, ja. (*Die ZWEY HERRN und ZWEY DAMEN gehen in die Seite rechts ab.*)

15^{te} Scene

[(DAMIAN.)]

| (EMILIE, FANNY.)

DAMIAN (*kommt von lincks mit dem gesiegelten Briefe zurück, er ist noch immer benebelt*). Der ·Chevalier· hat zu der Salerl g'sagt er laßt ein[e]n Spagat herab, sie soll nur den Brief

d'ranbinden, er wird 'n auffzieh'n. (*Sieht an's Fenster.*) Halt da is er schon der Spagat. (*Geht behutsam hin, und knüpft seinen Brief an die Schnur.*)

FANNY (*zu EMILIEN*). Die Antwort kommt! (*Sie zieht die Schnur mit Damians Brief herauf, und zum Fenster herein.*)

EMILIE. O gib geschwind!

FANNY. Tummeln Sie sich, mir scheint es kommt wer.

DAMIAN (*nachdem er langsam vom Fenster weggeschlichen*). Jetzt wird er a Freud haben der dumme Kerl. (*Lacht in die Faust.*) Aber g'freu dich! (*gegen den 1^{sten} Stock hinaufdrohend*) die Schläg' seyn so viel, als wie druckt. Jetzt muß ich schau'n, was in der Kuchel g'schicht. (*Geht zur Seite lincks ab.*)

EMILIE (*öffnet den Brief*).

EMILIE (*liest sehr schnell*). „Ich liebe Sie von ganzer Seele, ich bethe Sie an; wenn Sie meinem leidenden Herzen einen süßen Trost gewähren wollen, so kommen Sie heute Abend zu mir –“ Wie –? ach, das kann ich doch unmöglich.

FANNY. Es ist eine etwas kühne Idee von ihm.

EMILIE (*liest*). „Das Glück meines Lebens hängt an der Erfüllung dieser Bitte.“

16^{te} Scene

(DIE VORIGEN; HERR VON WACHSWEICH, *dessen* FRAU, *noch* EIN HERR *und* EINE DAME *treten von lincks ein.*)

FRAU VON WACHSWEICH. Ah, Fräulein Emilie –

HERR VON WACHSWEICH. Wie steht das werthe Befinden.

EMILIE *(nachdem sie unbemerckt FANNY den Brief zugesteckt)*. Ich dancke.
 FANNY. Ist's nicht gefällig hereinzuspatzieren? *(Öffnet die Seitenthüre rechts.)*
 (ALLE *samt EMILIEN, und FANNY ab.*)

5

5

17te Scene

(Später SCHLUCKER *und* ADOLPH.) (BONBON, JOHANN *kommen von Seite Lincks.*)

10

BONBON *(in eiliger Geschäftigkeit)*. Hat Er den Spagat, lieber Johann?
 JOHANN. Da ist er, Euer Gnaden.
 BONBON. Befestige Er ihn am Fenster, und laß' Er ihn hinab.
 JOHANN. Das wird gleich geschehen seyn. *(Thut, wie ihm befohlen.)*
 BONBON *(für sich)*. Ich bin doch neugierig, ob sie mir schreibt? – Ohne Zweifel schreibt sie das ·povre· Ding. Aber hübsch ist sie. ·Povre· aber hübsch.

10

15

SCHLUCKER *(aus Seite rechts, einen Brief in der Hand)*. So, da is eine Antwort die sich g'waschen hat. Die steckt sie nicht vor's Fenster.

20

ADOLPH *(ihm auf den Fuß folgend)*. Vater, wenn Ihnen das Leben Ihres Sohnes lieb ist, nur das thu'n Sie nicht.

25

SCHLUCKER. Nix da, ich leid keine Löfflerey ich will keine Löfflerey und ich mag keine Löfflerey, ausser die wo Messer und Gabel dabey is. Du bleibst jetzt dort, und rührst dich nicht, das rath' ich dir.

30

ADOLPH *(schmerzlich)*. Emilie! *(Bedeckt sich das Gesicht mit beyden Händen, und sincket auf den Stuhl.)*

35

SCHLUCKER *(zum Fenster gehend)*. Die Schnur hängt richtig noch da. *(Knüpft den Brief an.)*

JOHANN *(zu BONBON)*. Sie bandelt schon unten.

SCHLUCKER. So. *(Schließt sorgfältig das Fenster.)*

JOHANN *(zieht den Brief herauf, und zum Fenster herein)*. Da is der Brief. Euer Gnaden werden doch ein Herzensbezwinger seyn aus'n F. *(Will ihm den Brief übergeben.)*

BONBON. Da hat Er 3 Dukaten, lieber Johann, jetzt les' Er mir aber den Brief vor, ich habe meine Brillen vergessen.

JOHANN *(liest)*. „Keckes Geschöpf“[.]

BONBON *(befremdet)*. Was für ein Geschöpf?

JOHANN. Da steht keckes Geschöpf. *(Liest weiter.)* „Verschonen Sie mich mit Ihren Zudringlichkeiten –“

BONBON *(erzürnt)*. Das ist ja impertinent!

ADOLPH *(trostlos)*. Der Brief muß sie empören, das arme Fräulein.

25

SCHLUCKER *(vom Fenster kommend)*. Das is recht, sie soll sich ärgern, die verliebte Flitschen die. *(Sieht den Rock, den Damian, in seiner ersten Scene, über den Stuhl gehängt.)*

25

ADOLPH *(geht verzweifelt auf und nieder)*. JOHANN *(weiter lesend)*. „Bleiben Sie bey Ihres Gleichen, und mir hübsch vom Leib, wenn Sie sich Unannehmlichkeiten ersparen wollen.“ – ohne Unterschrift. – Den verwognen Styl, hätt ich der Jungfer Salerl gar nicht zugetraut. *(Gibt ihm den Brief.)*

30

35

BONBON. Ich könnte rasend werden.

JOHANN. Wär' Schad', g'rad' vor'n Essen, das müssen Euer Gnaden nicht thu'n.

BONBON. Ja, ja, Er hat Recht; mach' Er, daß wier bald speisen, – ich will meinen Grimm verbeissen.

JOHANN. Ich werd' gleich zum Koch hinausschau'n. *(Geht Seite lincks ab.)*

BONBON *(für sich den Brief zusammenbal- lend)*. Insolenz ohne Gleichen! *(Geht wüthend in die Seitenthüre rechts ab.)*

18te Scene

(DIE VORIGEN, dann FRAU SEPHERL, SALERL, CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESI.)

SCHLUCKER *(nachdem er den Rock besehen und wieder hingelegt, ruft in die Seitenthüre rechts)*. Sepherl, was ist's denn unterandern? Wird denn heut nit bald ang'richt?

CHRISTOPH *(kommt mit SEPPEL, NETTI und RESI aus der Seitenthüre rechts)*. D' Frau Mutter vernachlässigt uns heut wieder ganz. Auf die Art müssen wier z'ruckbleib'n in Wachsthum.

FRAU SEPHERL *(mit SALERL ebenfalls aus Seite rechts)*. Gib a Geld her, Mann! Es muß a Bissel was aus'n Wirthshaus g'holt wer'n. Du hast mir ja nix z' Haus lassen zum Einkauffen, und der Credit hat ein End.

SCHLUCKER. Jetzt geht's z'samm, ich bin heut' g'sessen in der Hütten als wie ein ang'mahlner Türck' und hab kein Kreutzer Geld g'löst.

SALERL. Meine Kundschaften, für die ich Hauben putz', haben alle g'sagt, sie zahl'n mich 's nächstemahl.

FRAU SEPHERL. Du, Adolpherl, hast du nix?

ADOLPH. Sie wissen, Frau Mutter, ich hab' Ihnen in dem Monath alles gegeben, was ich mir verdient hab'; erst den nächsten Donnerstag bezieh' ich wieder meinen Gehalt. Übrigens, was mich anbelangt, Mutter, *(kleinlaut)* ich werd' nicht mehr viel brauchen auf der Welt.

CHRISTOPH. Aber wier brauchen desto mehr.

10 FRAU SEPHERL *(besorgt)*. Adolpherl, was is dir denn?

CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESI *(ungeduldig)*. Frau Mutter es is spät, wier können nicht mehr warten. *(EIN BEDIENTER kommt aus Seite lincks und stellt einen dampfenden silbernen Suppentopf auf die Tafel.)*

19te Scene

15 (DAMIAN; DIE VORIGEN.)

DAMIAN *(von lincks kommend)*. Ich bemerkte mit Mißvergügen gänzlichen Mangel an Anstalten zum Dinée[.]

20 SCHLUCKER *(zu DAMIAN)*. Du, Schwager, ich hab' dir heut Fruh ein Geld mitgeben.

25 DAMIAN. Da hab ich den Rock drum kauft. *(Zeigt auf den Rock welcher über der Stuhllehne hängt.)*

30 SCHLUCKER. Hm, hm, du hast da freylich ein recht guten Einkauf g'macht, aber was thu'n wier jetzt? Kein Kreutzer Geld in Haus, und die Schaar Leut' zum abfuttern!

(EIN BEDIENTER trägt einen 2ten silbernen Suppentopf zur Thüre lincks herein, und stellt ihn auf die Tafel.)

35 SEPPEL, NETTI, RESI. Frau Mutter geh'n wier essen!

SCHLUCKER. Zum Glück hab' ich den
Lab Brod kauft um die letzten 8 Gro-
schen. Jetzt Kinder gehts halt her,
heut' is das unser einzige Speis.

20^{ste} Scene

(DIE VORIGEN.)

(JOHANN, MEHRERE BE-
DIENTE, *etwas später* HERR
VON GOLDFUCHS, EMILIE,
BONBON, MEHRERE HERRN
und DAMEN.)

JOHANN (*mit MEHREREN*
BEDIENTEN von Lincks
eintretend spricht zu einem
Bedienten). Wie die Ge-
sellschaft kommt muß
gleich die Tafelmusick an-
fangen. (DER BEDIENTE
geht wieder Lincks ab.
JOHANN *öffnet die Thüre*
rechts und sagt unter der
Thüre.) Es ist aufgetragen!

(DIE KINDER *setzen sich still-*
schweigend an den Tisch, DIE
ÜBRIGEN *ebenfalls*. SCHLUK-
KER *schneidet das Brod vor*,
FRAU SEPHERL *theilt es aus.*)

(GOLDFUCHS, EMILIE, BON-
BON; MEHRERE HERRN
UND DAMEN *kommen aus*
der Seite rechts.)

GOLDFUCHS (*Tafelmusick*
beginnt). Ich bitte sich zu
·placieren·, nach Gefallen;
ich habe mir schon meine
reizende Tischnachbarinn
gewählt. (*Biethet DER DA-*
ME welche er am Arm
führt, den Platz an seiner
Seite an.)

SCHLUCKER (*einen Seufzer*
unterdrückend). Mir gieng
's jetzt schlecht genug;
wenn's noch schlechter
werden sollt', dann weiß
ich nit, was ich anfang.

(ALLE *setzen sich[:]* die Teller
mit Suppe werden herumge-
geben.)

DAMIAN. Kinder schlickts
kein Bein.

FRAU SEPHERL (*traurig zu*
SCHLUCKER). Wier hab'n
also nichts mehr, als trok-
kens Brod?

SCHLUCKER (*sehr herabge-*
stimmt). Und das nur von
heut' auf morgen.

GOLDFUCHS. Eine Eröffnung habe ich
Ihnen zu thuen, meine Herrn und Damen,
die Sie überraschen wird. Ich wollte sie bis
zu Ende der Tafel verschieben, doch
wozu?

DIE GESELLSCHAFT (*neugierig*). Nun?

GOLDFUCHS. Es ist – doch halt, das darf
nur bey vollen Gläsern gescheh'n. (*Er*
winckt DEN BEDIENTEN.)

(DIE BEDIENTEN *lassen ·Champagner·-Bou-*
teillen knallen; es wird eingeschcenct.)

DAMIAN (*seufzend*). Eine Boutellie von
allerlichtesten!

SALERL (*schcenct ihm aus dem Wasser-*
kruge ein.)

GOLDFUCHS. So wissen Sie denn, meine
Tochter ist Braut.

EMILIE (*erschrickt*). Ich –?

GOLDFUCHS. Der Bruder meines alten Ge-
schäftsfreundes von Marseille, ·Chevalier·
Bonbon ist der Bräutigam.

EMILIE (*sucht ihre heftige Bestürzung zu*
verbergen).

ALLE. Wier gratulieren!

Finale

CHOR DER GÄSTE.

's Vernehme Bräutigam und Braut,
Die Wünsche uns'res Herzens laut!

(ALLE erheben die Gläser und stoßen mit
BONBON an.)

CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESI
(traurig *unisono* ·).
Krieg'n wier heut gar nix, als ein Brod?

SCHLICKER.

So lang wier das noch
hab'n danckts Gott.

(Zugleich mit dem im 1sten
Stock gesungenen Chore.)

Wenn man für uns kein
Brod mehr bacht,
Dann is mit uns erst gute
Nacht.

(Alle sitzen in trauriger
Stellung um den Tisch
herum.)

CHOR DER GÄSTE.

Dem Paar, dem Liebes-
glück nun lacht,
Sey dieses ·Vivat· ausge-
bracht!

(Leeren unter ·Vivat·-
Jubel die Gläser.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des 1sten Actes)

II. ACT

1ste Scene

(Die untere Abtheilung der
Bühne stellt eine ärmliche
Küche dar, im Hintergrunde
der Feuerherd. Im Hinter-
grunde lincks die Ausgangs-
thüre nach der Straße, Seite
rechts die Thüre nach dem
Zimmer.)

(FRAU SEPHERL, SALERL,
NETTI)

(FRAU SEPHERL macht ein
kleines Feuer an, SALERL und
NETTI sind ebenfalls um den
Herd beschäftigt.)

(Die obere Abtheilung der
Bühne stellt eine Herrschafts-
küche dar, im Hintergrunde
der Feuerherd, zur Seite
Windöfen, und and'rer Kü-
chen-Apparat ·. Im Hinter-
grunde lincks die Ausgangs-
Thüre. Seite rechts die Thüre
nach den Zimmern.)

(ASPIK, FRANÇOIS, MEH-
RERE KÜCHENJUNGEN und
MÄGDE.)

CHOR DER KÜCHENJUNGEN UND MÄGDE
(indem sie alle auf verschiedene Weise be-
schäftigt sind).

Das Ding geht Tag für Tag so fort,

Die Plag' nimmt gar kein End,

Der Teuxel bleib in diesem Ort

Mordtausendsapperment.

FRAU SEPHERL (nach geendeter Mu-
sick). Mein Adolpherl is doch der beste
Sohn auf der Welt. Hat mir wenigstens
so viel Geld aufgetrieb'n, daß ich uns
für'n Abend was kochen kann.

SALERL. Wenn ich ihm nur in sein Her-
zenskummer helfen könnt'.

FRAU SEPHERL (seufzend). Das is a
traurige Sach – was da noch draus
werden wird! (Stellt Geschirr zum
Feuer, SALERL ebenfalls.)

ASPIK (*mit FRANÇOIS vortretend*). Wie's in den Haus zu geht das ist unerhört.

FRANÇOIS. Und wie wier geplagt sind, das is auch unerhört.

ASPIK. Das mein' ich ja eben. Drey mahl die Wochen ·Dinér·, denselben Tag noch Ball, das reißt die Köch zusamm. (*Geht rechts und beschäftigt sich mit etwas.*)

FRANÇOIS. Wenn nur einmahl die Mode aufkumet, daß die Köch bey der Tafel sitzen und die Herrschaft kochen müßt; da wär ich recht gern a Koch. (*Geht zum Feuerherd.*)

FRAU SEPHERL. Kommts | (*In der Küche wird während
jetzt, Erdäpfel schälen. | dem folgenden immer lebhaft
(Geht mit SALERL und | jedoch ohne Geräusch gear-
NETTI in die Seite rechts | beitet.)*)
ab.)

2te Scene

(SCHLUCKER, DAMIAN *kom-* | (DIE VORIGEN.)
men nach Haus.)

SCHLUCKER (*verdrislich*). Schon wieder kein Geld g'lost.

DAMIAN. Wenigstens hab'n wier Bewegung g'macht auf unser Mittagmahl.

SCHLUCKER. Damian, du mußt heut noch –

3te Scene

(ZINS; DIE VORIGEN.) | (DIE VORIGEN.)

ZINS (*eilig hereinkommend*). Ich lauf euch nach, ich ruf euch nach, und hörts mich nicht.

DAMIAN. Ja heut' is Michäli, und da hört man die Hausherrn nit gern.

SCHLUCKER (*zu ZINS*). Da bitt' ich um Verzeih'n Euer Gnaden; – ist's nicht gefällig – wier werden doch nicht in der Kuchel – (*Will ihn in's Zimmer führen.*)

ZINS. Macht nix. Ich komm'.

DAMIAN. Um'n Zins?

SCHLUCKER (*verlegen*). Ich weiß der Tag is heut', aber –

DAMIAN (*zu ZINS*). Wier seyn Ihnen ja den Georgi-Zins auch noch schuldig, der muß früher bezahlt seyn, der Ordnung wegen; weil wier aber das jetzt nicht können, so kriegen Sie den Michäli-Zins schon gar nicht.

ZINS. Mir scheint ihr sey'd's ein liederliches Volck.

SCHLUCKER. Fünf Kinder und ein schlechter Verdienst, is eine Liederlichkeit, die manche Haushaltung derangiert.

ZINS. Ich sollt' Strenge gebrauchen gegen euch.

DAMIAN. Schulden-Arrest wäre meines Erachtens das Beste. So geb'n S' uns nur 's Quartier umsonst, wenn S' uns einsperren lassen, können S' uns verköstigen auch.

ZINS. Na, von solche Partheyen könnt man fett wer'n. Sehts, ich bin nicht kommen Zins zu fordern, ich weiß wie's mit euch steht, ich will euch den ganzen Bettel schencken –

SCHLUCKER (*freudig überrascht*). Wie – was –!?

ZINS. Aber ihr müßt's auch was dafür thu'n.

DAMIAN (*zu ZINS*). Mann, Rarität, Ausnahme von der Regel, ford're was du willst, wenn es Tandlerkräfte nicht übersteigt, so soll es gescheh'n.

ZINS. So hört. (*Zu SCHLUCKER.*) Sein Sohn hat hir im Haus ein G'schicht ang'fangt.

SCHLUCKER. Wissen's Euer Gnaden auch schon?

DAMIAN. Und was kommt am End' heraus aus einer solchen G'schicht? eine G'schicht, nacher giebt's erst a rechte G'schicht.

SCHLUCKER. Ich bin g'wiß nicht Schuld, im Gegentheil –

ZINS. Will's glauben. D'rum hörts meinen Vorschlag. Euer Sohn, Schlucker, steht mir hir im Weg, denn ich will selbst das Fräulein –

SCHLUCKER. Aha.

DAMIAN (*grimmig zu ZINS*). Und wier sollen ihn aus den Weg räumen? (*Packt ihn.*) Mörder! halt[e]st du uns für Banditten?

ZINS. Dummkopf, laß' Er mich aus! (*Macht sich los von DAMIAN.*)

SCHLUCKER. Aber Damian –!

ZINS. Der is ja verruckt. (*Zu SCHLUCKER.*) Ich will Eurem Sohn eine Stell' als Schreiber verschaffen, besser als er da hat, aber er muß Dreyßig Meilen fort von hir.

DAMIAN. Ah, ja so. Ich hab geglaubt Sie wünschen Mord.

ZINS. Er ist ein dummer Kerl.

SCHLUCKER (*zu ZINS*). Ich bin ganz einverstanden mit den Plan.

DAMIAN. Der Adolph is ja so nur ein angenommenes Kind.

ZINS. So? (*Zu SCHLUCKER.*) Nun um so

5

10

15

20

25

30

35

40

leichter wird Euch die Trennung fallen.

DAMIAN (*zu ZINS*). Und statt dem daß er uns bisher unterstützt hat, unterstützen uns halt jetzt Sie. Es ist ja viel etwas Soliederes von einem Hausherrn unterstützt zu werden, als von einem angenommenen Kind.

ZINS. Ihr sollt mich als ·generos· kennen lernen. Wier sind also einig.

SCHLUCKER. Ja.

ZINS. Morgen gleich muß die Abreis' vor sich geh'n. Ich veranstalt' alles. Der Zins ist euch geschenkt.

DAMIAN. Diese Worte sind Harmonie der Sphären.

ZINS. Unser G'schäft is abgemacht. (*Geht zur Thüre im Hintergrunde ab, und läßt die Thüre offen.*)

4te Scene

(DIE VORIGEN *ohne* ZINS.)

(DIE VORIGEN; *später* JOHANN und MERIDON.)

SCHLUCKER. Meiner Sepherl muß man die Sach' auf eine g'scheidte Art beybringen.

DAMIAN. Das is rein.

SCHLUCKER. Das Ganze war unverhofft. Es schaut g'rad aus, als ob bey uns einmahl's Glück einkehren wollt'. (*Geht nach der Thüre im Hintergrunde.*)

DAMIAN. Ja da hat's noch ein' Fad'n, von hir bis nach Bad'n.

SCHLUCKER (*vor die Thüre hinaussehend*). Da schau' her Damian, was geht denn da für ein Herr auf und ab, und schaut auf unsere Fenster. (*BEYDE sehen zur Thüre hinaus.*)

5

10

15

20

25

30

35

40

JOHANN (*kommt mit MERIDON aus der Seitenthüre rechts; jeder hat eine Rechnung in der Hand*). Die Herrschaften seyn spatzieren g'fahr'n, dann fahren s' noch ein wenig in's Theater, eh' der Ball anfangt –

MERIDON. Da können wier indeß – Unser Herr ist aber zu Haus geblieben? (*Zu DEN LEUTEN.*) Nur flinck, nur fleißig!

JOHANN. Das heutige ·Dinér· samt Ball, kann uns schon ein jeden einen Hunderter trag'n.

MERIDON. Wier müssen nur unsere Rechnungen vergleichen.

JOHANN (*setzt sich mit MERIDON an einen Küchentisch*). Ja, ja, Einverständniß muß seyn, wenn es beym Betrug honett hergeh'n soll.

5te Scene

(WILM; DIE VORIGEN.)

[(DIE VORIGEN.)]

(BEYDE zeigen einander ihre Rechnungen, und ·deliberieren·, und vergleichen im Stillen mit einander. DAS KÜCHENPERSONALE ist im Hintergrunde beschäftigt.)

SCHLUCKER (*zur Thüre hinausredend*). Der Tandler von der Hütten No 87, der bin ich.

WILM (*eintretend*). Dann bin ich am rechten Ort. Der Bediente des ·Lord's, dessen Secretair ich bin, hat einen Rock, welchen ihm unser gnädiger Herr geschenckt hat, bey Ihnen verkauft.

DAMIAN. Ja eigentlich bey mir.

WILM. Wer sind Sie?

DAMIAN. Ich bin ·Commis· beym Tandler von No 87.

WILM. Haben Sie den Rock noch?

SCHLUCKER. Ja.

WILM (*erfreut*). Nun, das ist gut. Nur schnell, wo ist er?

SCHLUCKER. Damian hohl'n aus der Kammer.

DAMIAN (*geht zur Seitenthüre rechts ab*).

MERIDON. Du hast aber bey die ·Extra· Wein' schön aufg'rechnet.

JOHANN. Nur's Dreyfache. Aber du hast da bey Zwey Rohrhendl'n um Sieb'n Gulden Gabri aufg'schrieben, das könnt' der g'nädige Herr doch mercken.

MERIDON. Du hast Recht.

JOHANN. Schreib' lieber bey die Sulzen um 15 fl mehr auf.

SCHLUCKER. Aber ih ver- (BEYDE rechnen fort.)
geß' ganz, daß wier da in
der Kuchel –

WILM. Alles eins, wenn nur der Rock –

SCHLUCKER. Der Rock scheint Euer Gnaden sehr an's Herz g'wachsen zu seyn.

WILM. Ja, das hat seinen guten Grund.

DAMIAN (*kommt mit dem Rock zurück*). Da is der Spanfrack.

WILM (*zu SCHLUCKER*). In der Seitentasse dieses Rockes stecken Tausend Pfund.

DAMIAN (*das Gewicht des Rockes mit der Hand prüfend*). Hörn S' auf, da heben S' den Rock, wo wären denn das einmahl Tausend Pfund?

WILM. Gib Er her. (*Nimmt den Rock, und zieht aus demselben zwey Bancknoten heraus.*)

DAMIAN. Tausend Pfund, da müßt' doch der Sack z'reissen auf Ja und Nein.

WILM (zu DAMIAN). Sieht Er Freund, da sind zwey Bancknoten, jede von 500 Pfund. Pfund sind englisches Geld.

DAMIAN. Ah, ja, das weiß ich ja.

WILM. Und hier sind 300 fl., die befahl mir mein Herr der Lord Euch zu geben, wenn ich das Geld im Rock noch finde. (*Giebt SCHLUCKER aus der Brieftasche Geld.*)

SCHLUCKER (*freudig erschreckend*). Wie, – was? nicht möglich! – das Geld g'hört mein!?

WILM. So befahl's der Lord. ·adieu! (*Geht zur Thüre im Hintergrunde ab.*)

6te Scene

(DIE VORIGEN ohne WILM.) | (DIE VORIGEN.)

SCHLUCKER. Damian, schlag' mich nieder, damit ich weiß, ob ich auf bin, oder ob mir traumt.

DAMIAN. Niederschlagen thu' ich den Schwagern erst, wenn mir der Schwager nicht den gehörigen Antheil giebt an dem Geld.

SCHLUCKER (*in höchster Freude*). Weib!, Kinder! kommts heraus!

7te Scene

(FRAU SEPHERL, SALERL, | (DIE VORIGEN.)
CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI,
RESI; DIE VORIGEN.)

5 FRAU SEPHERL (*mit SALERL und DEN KINDER[N] aus Seite rechts heraus-eilend*). Was is denn?

SCHLUCKER (*jubelnd*). Ich hab 300 Gulden kriegt

10 FRAU SEPHERL. Nit möglich –!

SCHLUCKER. Als ·Recompenz, in den Rock war ein heimlich's Geld.

FRAU SEPHERL. Also wircklich –!? (*Betrachtet entzückt das Geld welches ihr SCHLUCKER zeigt.*) Kinder da schauts her!

SALERL. Nein das Glück! (*Läuft freudig zum Herd und legt mehr Holz zum Feuer.*)

20 SCHLUCKER. So viel Geld hab' ich mein Lebttag noch gar nit beysamm g'seh'n.

DAMIAN (*zu FRAU SEPHERL*). Das habts ös nur meiner Pfiffigkeit zu verdanken.

25 FRAU SEPHERL. Wie so denn?

DAMIAN (*stolz*). Ich hab' den Rock kauft mit die Zehn Centen.

FRAU SEPHERL (*das größere Feuer auf dem Herd bemerkend*). Aber Salerl! was machst den[n] für a unsinnig's Feuer; man muß nit glei uraßen mit'n Holz, wenn sich 's Glück a Wenig zeigt.

35 MERIDON (*zu DEN LEUTEN*). Aber was is denn das? Was treibts denn? 's Feuer geht ja ordentlich ab!

JOHANN. Sie seyn z' faul zum nachleg'n.

MERIDON. Werfts a Paar Pfund Gansfetten

hinein! dann brennt's gleich wieder lustiger.

FRANÇOIS. Gleich. *(Nimmt schnell aus einem Tiegel eine große Menge Schmalz und wirft es ins Feuer, die Flamme lodert hoch auf.)*

SCHLUCKER. Weib, Kinder, heut' woll'n wier uns gut g'schehen lassen. Löschts das Feuer ganz aus, ich traktier' euch.

(Das Feuer fährt prasselnd zum Kamin hinaus.)

ALLE *(laufen verwirrt durcheinander und schreyen)*. Feuer! Feuer!

JOHANN, MERIDON *(aufspringend)*. Was Teufel!

ALLE. Was is denn das für ein Lärm?
(Eilen erschrocken auf die Strasse hinaus.)

ALLE. Feuer!

CHOR.

Das Feuer fährt durch den Camin,

Zu Hilf' sonst sind wier alle hin!

Der Rauch der Dampf erstickt uns ja,

Zu Hilf, zu Hilf, Gefahr ist da!

(Unter allgemeinem Tumult fällt die nächste Decoration vor.)

VERWANDLUNG

8te Scene

(Die Bühne verwandelt sich in das Zimmer des 1sten Actes. Im Hintergrunde rechts ist Adolph's, zur Seite lincks Damians Bett.)

(Die Bühne verwandelt sich in das Zimmer des 1sten Actes. Die Tafel ist abgeräumt, auf jede Seite kommen zwey Spieltische vorne, und zwey etwas weiter zurück.)

(Nach geschehener Verwandlung währt die Musick noch eine kleine Weile fort.)

(GOLDFUCHS dann JOHANN.)

GOLDFUCHS *(tritt nach geendigter Musick aus der Seitenthüre rechts)*. Was ist denn das für ein Spectakel im Hause?! Man schreyt Feuer – es wird doch nicht bedeutend – He! Johann! – Johann!

JOHANN *(zur Seite lincks eintretend)*. Euer Gnaden das is zum Lachen, das is ein Hauptschub!

GOLDFUCHS. Was denn? was denn?

JOHANN. Brennt hat's bey uns.

GOLDFUCHS. Also schon vorüber?

JOHANN. Die zweyte Spritzen war schon ein Überfluß. Mir g'fällt nur das, diese g'wisse Keckheit von dem sogenannten Unglück, daß es sich untersteh'n hat wollen bey uns anzuklopfen.

GOLDFUCHS. Du hast recht, das ist wirklich zum Lachen. Ha, ha, ha, ha, ha! Unser eins steht fest.

JOHANN. Das sag' ich halt allweil, die Millionär, das sind die Leut', an denen man sich ein Beyspiel nehmen soll.

GOLDFUCHS *(wohlgefällig lachend)*. Ha, ha, ha, ha!

JOHANN. Die Löschanstalten, Euer Gnaden, kommen auf ein Paar Hundert Gulden –

GOLDFUCHS. Lapperey.

JOHANN. Das Kuchelpersonale muß da capo zum Arbeiten anfangen, – das schad't dem faulen Volck ohnedem nicht –

GOLDFUCHS. Recht hast du, und der Ball? 5 5

JOHANN. Der geht ohne Anstand vor sich.

GOLDFUCHS. Das ist recht. Nur um den Ball wäre mir leid gewesen.

JOHANN (*bittend*). Dann hätt' ich ein kleines Anliegen, Euer Gnaden. 10 10

GOLDFUCHS. Nun, sag's nur heraus.

JOHANN. Mein Vetter hat sich schon wieder Hundert Gulden erspart, und da wär' halt sein Anliegen, er möcht's halt gern anlegen bey Euer Gnaden. 15 15

GOLDFUCHS. Gib her.

JOHANN (*gibt GOLDFUCHS [Geld], welcher es zu sich steckt, und sagt dann bey Seite*). Das is das Geld um was ich ihn bey der heutigen Tafel balbiert hab'. 20 20

GOLDFUCHS. Dein Vetter ist ein sparsamer Mann.

JOHANN. O sehr, sehr sparsam; Euer Gnaden seh'n, alle Augenblick hat er Hundert Gulden beysamm. 25 25

GOLDFUCHS. Ich will daher, wiewohl ich mich sonst mit solchen Kleinigkeiten nicht abgebe, das Geld in meine Geschäfte aufnehmen, und es ihm, aus Rücksicht für dich, mit Acht Prozent verinteressieren. 30 30

JOHANN. Ich küß die Hand statt mein Vettern; (*bey Seite*) So muß man's machen; jetzt muß er mir für das Geld, um was ich'n betrüg', noch Intressen zahl'n.

GOLDFUCHS. Hast du dir denn noch gar nichts erspart? 35 35

JOHANN (*gekräncket*). Euer Gnaden, diese Red' hab' ich nicht verdient. Hätten mir Euer Gnaden aus Unterhaltung a Paar Ohrfeig'n gegeben, ich hätte sie in De-

muth hingenommen, als witzigen Einfall eines Millionär's; aber daß mich Euer Gnaden bey der Ehrlichkeit packen, – das is meine schwächste Seiten – (*Beynahe in Thränen ausbrechend und sehr schnell.*) Von der Besoldung kann sich ein Bedienter nicht viel zuruklegen, sondern nur von Betrug, von Filou-Profit, von Schab, und von B'schores. (*Die Thränen unterdrückend.*) Das hätten mir Euer Gnaden nicht anthu'n sollen.

GOLDFUCHS (*ihn begütigend*). Na, na, sey nur ruhig; ich bin überzeugt von deiner Rechtschaffenheit, und will dich auch reichlich belohnen. Mir winckt ein Freudentag, vielleicht morgen schon; da will ich dann meine Großmuth im glänzenden Lichte leuchten lassen.

JOHANN. Ein Freudentag? Haben Euer Gnaden denn auch andere?

GOLDFUCHS. So eigentlich nicht. Aber ich erwarte stündlich die Nachricht von dem glücklichen Ausgange einer Speculation en gros, zu Schiffe, die ich mit Bonbons Bruder, dem Banquier in 'Marseille', 'en Compagnie' unternommen habe. Beynahe mein ganzes Vermögen schwamm auf dem Ocean; doch in dem Augenblick als man mir die Meldung schickt, daß alles an Ort und Stelle glücklich gelandet, bin ich beynahe um die Hälfte reicher als ich war. Der Gewinn ist ungeheuer.

JOHANN. Das is halt das Schöne, wenn man einmahl recht mitten drinn sitzt in Glück, da gerath't Alles, da verliert 's Malör völlig die Kourage gegen e'm. Ich sage, wenn sich 's Unglück über ein Millionär trauen will, das kommt mir g'rad so vor, als wie wenn ein Stallpummerl auf ein Elephanten bellt.

GOLDFUCHS (*wohlgefällig*). Gut gegeben, gut. Eine Million ist eine schußfeste Brustwehr', über welche man stolz hinabblickt, wenn die Truppen des Schicksals heranstürmen wollen. (*Es wird geklopft.*) Her-
ein!

9te Scene

(*Etwas später* SCHLUCKER, DAMIAN.) | (WERMUTH; DIE VORIGEN.)

WERMUTH (*von links eintretend*). Unter-
thänigster –

GOLDFUCHS. Ah, Herr Wermuth, was bringen Sie mir?

WERMUTH. Eine Nachricht, so bitter, wie mein Nahme

GOLDFUCHS. Oho, was wird's denn seyn?

JOHANN. An's Bitt're seyn wier gar nicht g'wöhnt.

SCHLUCKER (*mit DAMIAN von links eintretend*). Der Schaden den das Feuer ang'richt hat is unbedeutend für [so] einen reichen Herrn.

DAMIAN. In der Stadt benimmt sich das Feuer überhaupt sehr manierlich; auch is es ein edler Zug vom Feuer, daß es hinauf brennt und nicht hinunter, z' eb'ner Erd', wo d' armen Leut' logieren.

GOLDFUCHS (*auffahrend*). Das ist ja ein heilloser Pursche! (*[Liest] weiter.*)

JOHANN (*halblaut*). Wer?

WERMUTH (*zu JOHANN*). Der Herr Sohn.

10te Scene

(FRAU SEPHERL, CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESI; DIE VORIGEN.) | (DIE VORIGEN.)

FRAU SEPHERL (*mit DEN KINDERN zur Thüre lincks hereinkommend*). 's Is schon Alles glücklich vorbeey.

SCHLUCKER. Was geht euch 's Feuer an; tummelt euch, ziehts euch an, wier geh'n aus.

DIE KINDER. Ausgangen wird! Nur g'schwind anziehn!

FRAU SEPHERL. Aber Mann –

SCHLUCKER. Putz' dich auf, eher red' ich nicht mit dir.

(FRAU SEPHERL *geht mit DEN KINDERN in die Thüre rechts ab.*) | GOLDFUCHS (*indem er liest*). Das ist ja enorm! (*Liest weiter.*)

DAMIAN. Man muß ja a Ehr' aufheben mit der Familie.

SCHLUCKER. Wenn ich nur ein andern Rock hätt'. Macht nix, ich nimm halt 's saubere Paraplü.

DAMIAN. Hab' ich auch nix anders zum anzieh'n; ich steck halt ein sauber's Schnopftüchel ein, dann schau' ich gleich nobler aus. (*Mit SCHLUCKER ab in die Seitenthüre rechts.*)

11te Scene

(Später SALERL.) | (DIE VORIGEN.)

GOLDFUCHS. Es ist entsetzlich!
JOHANN (*theilnehmend*). Was denn Euer Gnaden?

GOLDFUCHS. Mein Sohn in Hamburg, der liederliche Pursche, wird eingesperrt, als muthwilliger Schuldenmacher eingesperrt, wenn ich nicht zahle.

JOHANN. So schau'n die Vaterfreuden auf der umkehrten Seiten aus.

SALERL (*zur Thüre lincks eintretend*). Was das für ein Lärm ist, wenn's in einen Haus brennt; so mitleidig, so hilfreich is Alles, und wenn's in einen Herzen brennt, wie boshaft, wie schadenfroh da die Leut sind.

FRAU SEPHERL (*von Innen*). Salerl!

SALERL. Komm schon! (*Läuft in die Thüre rechts ab.*)

JOHANN (*zu GOLDFUCHS*). Da heißt's halt blechen.

GOLDFUCHS. Aber die Summe!

JOHANN. Wie viel is [s'] denn?

GOLDFUCHS. Hunderttausend Thaler. (*Geht im höchsten Unmuth auf und nieder.*)

12^{te} Scene

(SCHLUCKER, DAMIAN, FRAU SEPHERL, SALERL, CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESL.) (DIE VORIGEN.)

(*Kommen ALLE aus der Seitenthüre rechts in ärmlichen Sonntagsstate.*)

SCHLUCKER. Da wär'n wier, alle im höchsten Glanz.

DAMIAN. Wier sehen wirkklich einer sehr bedeutenden Familie gleich.

GOLDFUCHS (*grimmig in die Lippen beisend*). Ich muß bezahlen. (*Setzt sich zu einem Tische und schreibt.*)

FRAU SEPHERL. Wo wird denn hingangen?

SCHLUCKER. Kannst du fragen?

DAMIAN. In's Wirthshaus; sein Auge, jeder Zug seines schönen Gesichtes spricht ja deutlich das Wort Wirthshaus aus.

SCHLUCKER. Mit Bachhendln werdts traktiert!

DAMIAN. Ich ess' Spritzkrapfen, und ein Fisolensalat!

SCHLUCKER. Kommts Kinder!

DAMIAN. G'ößen wird was Zeug halt! Alle müssen wier krank seyn morgen, eher steh'n wier heut nicht auf.

DIE 4 KINDER. Juhel! (*Alle jubelnd ab.*)

GOLDFUCHS (*steht auf*). Ich bin ausser mir vor Ärger. (*Zu WERMUTH indem er ihm einen geschriebenen Zettel giebt.*) Da, geh'n Sie zu meinem Kassier, übernehmen Sie die Summe, und Ihren Principal lasse ich ersuchen, dem liederlichen Burschen zu schreiben ich will gar nichts mehr wissen von ihm.

JOHANN. Herr Wermuth, Sie sind ein Tropf.

WERMUTH (*beleidigt*). Was untersteh'n Sie sich –

JOHANN. Verzeih'n Sie, es ist ganz richtig. Sie sind ein Wermuthstropf im Freudenbecher meines g'nädigen Herrn.

WERMUTH. Ah ja so. (*Zu GOLDFUCHS.*) Mir ist leid –

GOLDFUCHS. ·Adieu·, Lieber! ·adieu·. [*(WERMUTH links ab.)*]

13^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* WERMUTH.)

JOHANN. Euer Gnaden, ich bedaure; das war, wie man sich im Merkantilischen ausdrückt, eine Watschen über 's ganze G'sicht.

GOLDFUCHS (*sich fassend*). Nu, die Summe kann ich verschmerzen, aber der Ärger! so eine Nachricht verdaut man nicht so leicht.

JOHANN. Soll ich Euer Gnaden aus der Straussen-Apothecken etwas Magenstärkendes hohlen?

GOLDFUCHS. Nein, nein, nichts da! Die Zerstreung des Ball's wird am wohlthätigsten auf mich wircken. Johann, sieh nach, ob alles in Ordnung ist.

JOHANN. Sehr wohl. (*Verneigt sich und geht lincks ab.*)

GOLDFUCHS (*kopfschüttelnd*). Das ist ein verdammter Streich. (*Geht in die Thüre rechts ab.*)

14^{te} Scene

(ADOLPH *dann* SALERL.)

ADOLPH (*kommt zur Thüre lincks herein, und wirft unmuthig den Hut auf den Tisch*). Wie vergnügt und froher Laune sie die Straße hinabgingen. Wie sich doch Alles freuen kann, Alles – nur ich –!

SALERL (*durch die Thüre lincks zurückkommend*). Den Mussi Adolph hätt'n wier bald vergessen. (*Zu ADOLPH.*) D' Frau Mutter hat sich umg'schaut,

und hat Ihnen in's Haus hereingeh'n g'seh'n, ich soll Ihnen gleich hohlen.

ADOLPH. Entschuldigen Sie mich, Salchen, ich kann nicht mitgehen.

SALERL. Aber Sie sollen doch –

ADOLPH. Nein nein ich geh' in keinem Fall. (*Geht in die Thüre rechts ab.*)

SALERL (*allein*). Mit dem ist nix anzufangen, der is so viel als weg. Der arme Mussi Adolph hat halt zu hoch auswollen mit seiner Lieb, und g'rad' da soll man hübsch bey seines Gleichen bleiben. Ich hab' mir mein Damian ausg'sucht, und das is für mich eine standesmäßige Wahl. – Ich muß schau'n, daß ich mit'n Stubenmädl da oben sprechen kann. Jetzt muß ich mich aber tummeln, sonst trinckt sich der Damian wieder ein furchtbaren Rausch, und das is schon zu oft passiert, das muß ich verhüthen, wiewohl es Einmahl gar nicht schadet, wenn man seinen Bräutigam mit einen Dusl beobachtet. „Vinum arguit ingenium.“ sagt der Lateiner, und das heißt auf deutsch „Wenn ein Mädln einen Liebhaber hat, so wird sie sehr wohl thu'n, wenn sie den Moment ablauert, wo derselbige was im Kopf hat, denn da zeigt sich am Deutlichsten seine Gemüthsart, und sie kann so mit Sicherheit darauf schließen, von welcher Art und Dauer seine Liebe seyn wird.“

Lied

1.

Die Lieb' ist ein Rausch allemahl bey
 die Männer,
 Das haben mir Leut' gesagt, aus- 5
 g'machte Kenner; 5
 Und so, wie der Mensch in ein Rausch
 sich benimmt,
 So is er dann auch in der Lieb' ganz
 bestimmt. 10
 Den fröhlich der Wein macht, den 10
 macht's auch die Lieb',
 Und wer beym Trunck weint, der liebt
 schwärm'risch und trüb'.
 Wer gern im Rausch rauft, und ein 15
 Jeden gleich packt, 15
 Der prügelt als Mann auch sein Weib
 unverzagt.

(Jodler.)

2.

In der Dauer der Lieb' kann man deut-
 lich auch seh'n,
 Zwischen Lieb' und Rausch muß a
 Verwandtschaft besteh'n;
 Beym Armen, der Bier nur und 25
 Schnapps trincken kann, 25
 Bey dem hält der Rausch und die Lieb'
 auch lang an.
 Champanier trincken nur die reichen
 Leut',
 Sie krieg'n ein klein Dusel, wer'n 30
 gleich wieder g'scheidt, 30
 G'rad so währt auch ihre Lieb' nur a
 Paar Stund,
 Das wär' so was, wo man sein Glück 35
 machen kunnt. 35

(Jodler.)

(Zur Seite lincks ab.)

15te Scene

(JOHANN, FANNY treten zur Seite lincks ein.)

FANNY. Mein Fräulein kann sich also verlassen auf dich?

JOHANN. Zehn beygefügte Dukaten haben ihr mündliches Bittgesuch in meinem Herzen introduciert; und daselbst demselben eine freundliche Aufnahme verschafft.

FANNY. Du kennst nichts, als immer Geld und Geld. Ich thu' für mein Fräulein alles gern umsonst.

JOHANN. Ich nicht.

FANNY. Ich könnt' das Leben lassen für sie.

JOHANN. Ich nicht. Mir is mein Leben lieber, als das Leben einer unbegrenzten Anzahl von Fräulein.

FANNY. Du bist ein herzloser Mann.

JOHANN. Und du ein geldloses Mäd'l.

FANNY. Du hast deine Sprach' gegen mich sehr verändert seit einiger Zeit. Von Geld hast du nichts gesagt, wie du mich hast kennen gelernt.

JOHANN. Weil ich dich damahls für eine pffiffige Soubrette gehalten hab, von der ich hoffte, sie wird sich Vermögen, und durch Vermögens-Umstände meiner würdig machen.

FANNY. Mit andern Worten also, du kündest mir, weil ich nichts hab, Lieb' und versprochene Heurath auf?

JOHANN (*kalt*). Es hat den Anschein.

FANNY. Das ist schändlich von dir.

JOHANN. Aber g'scheidt.

FANNY. Du bist nicht werth, daß ich – (*weinerlich*) mich ärgert's nur daß ich weinen muß.

JOHANN. Hm; – Weinen ist sehr gesund für ein Frauenzimmer; es erleichtert die Brustbeklemmungen, mildert den Herzkrampf, und befördert den Fortgang der Straucken.

5

5

FANNY. Du bist ein Unmensch! (*Geht weinend zur Seite lincks ab.*)

16^{te} Scene

10

(JOHANN *allein.*)

[JOHANN.] Das ist Geschmackssache. Warum soll ich s' denn heurathen, wenn es sich nicht rentiert? Der Ehstand, wenn er kinderlos is, is um 50 Prozent kostspieliger als der ledige; kommt Familie so steigt es auf 100 Prozent; Gall und Verdruß kann man auch auf a etliche Prozent anschlag'n, ergo muß die Frau immer etwas mehr Vermögen haben als der Mann, sonst schaut für unserein ein klares Deficit heraus.

10

15

20

20

17^{te} Scene

25

(EMILIE; DER VORIGE *dann* BONBON.)

EMILIE (*aus Seite rechts kommend*). Lieber Johann –

JOHANN. Befehlen unterthänigst –

25

30

EMILIE (*nach der Thüre lincks sehend*). Ha der Chevalier.

BONBON (*von lincks eintretend*). Schöne Braut –

EMILIE. Mein Vater ist auf seinem Zimmer – wenn Sie –

30

35

BONBON. Wenn ich aber die Tochter suche, die Braut, die Geliebte –

EMILIE. Dann ist es um so mehr Ihre Pflicht, den Vater zu trösten, wenn ihn Unangenehmes begegnet ist.

BONBON. Unangenehmes?

EMILIE. Aus seinem Munde werden Sie's vernehmen.

BONBON. Ich eile, doch Angenehmes hoff' ich dann aus Ihrem Munde zu hören. (*Geht in die Thüre rechts ab.*)

18^{te} Scene

(EMILIE, JOHANN.)

EMILIE. Johann –

JOHANN. Gnädiges Fräulein?

EMILIE. Fanny wird Ihm gesagt haben –

JOHANN. Ich weiß Alles.

EMILIE. Ich hoffe nicht, daß Er mir Ursache geben wird, mein voreiliges Zutrauen zu Ihm zu bereu'n.

JOHANN. Sie haben Gold gesät, Sie werden gold'ne Früchte ärndten.

EMILIE. Ich liebe –

JOHANN. Haben vollkommen Recht; Liebe ist die schönste Blüthe des Lebens.

EMILIE. Ich hasse den Chevalier –

JOHANN. Haben vollkommen Recht, ihm fehlen Schönheit und Jugend die beyden Urstoffe der Gartenerde, in welcher die Blume der Gegenliebe gedeiht.

EMILIE. Ich weiß keine Rettung, als wenn Adolph mich entführt.

JOHANN. Haben vollkommen Recht; Entführung ist die Poesie des Durchgehens.

EMILIE. Ich will lieber als Adolphs Gattinn im Elend seyn, als an der Seite eines Andern im Überfluß leben.

JOHANN. Das hat zwar noch keine g'sagt, die schon im Elend war; aber Sie haben dennoch vollkommen Recht, weil das romantische Elend, von dem zur Gewohnheit gewordenen Überfluß aus betrachtet, sehr eine reizende Ansicht gewährt.

5

5

EMILIE. Weiß Er mir Mittel und Wege an die Hand zu geben.

JOHANN. Bey einer Entführung lassen sich nur die Mittel an die Hand geben, die Wege gehören in das Departement der Füß'. Die Mittel müssen nah' seyn, die Wege weit. Die Mittel müssen glänzend seyn, nemlich Gold, die Wege aber um so dunckler. Die Mittel muß Ein's der Durchgehenden haben, und die Wege muß das Andere wissen. Das sind die Grundprinzipien zur Theorie des doppelten Abfahr'ns.

10

10

15

15

EMILIE. Es ist ein schwerer Schritt, aber meine Abneigung gegen den Chevalier, die so unüberwindlich ist, wie meines Vaters Härte, zwingen mich dazu.

20

20

19te Scene

25

(FANNY; DIE VORIGEN.)

25

FANNY (*zur Seite lincks eintretend*). Um alles in der Welt, Fräul'n, lassen Sie sich mit dem abscheulichen Menschen in nichts ein.

30

EMILIE (*befremdet*). Wie? hast du nicht selbst ihn zum Vertrauten unserer Pläne mir anempfohlen.

30

35

FANNY. Das hab' ich, weil ich ihn für pffiffig gehalten hab'; jetzt kenn ich ihn aber durch und durch, er ist schlecht.

35

EMILIE. Was ist denn gescheh'n?

40

FANNY. Er will mich nicht heurathen.

JOHANN. Aus Gründen.

FANNY. Er liebt mich nicht mehr.

JOHANN. Aus Ursachen.

FANNY. Er laßt mich sitzen!

JOHANN. Aus Raison.

EMILIE. Johann, wenn das so ist, so muß ich Ihm sagen, Er ist ein wortbrüchiger Mensch.

JOHANN (*sehr ·submit·*). Ich bitte, das gehört ja nicht hierher; ich leite gegen ein billiges Honorar Ihre Intrige, und weiter –

EMILIE (*entrüstet*). Er ist ein Mensch ohne Grundsätze.

JOHANN. Ah ja, Grundsätz' hab' ich.

EMILIE. Aber schlechte.

JOHANN. Mein Gott, ich denck' mir halt, für ein Bedienten is bald was gut g'nug.

EMILIE. Er verdient meine Fanny gar nicht.

JOHANN. Eben deßwegen wär' es eine Unbescheidenheit, wenn ich nach ihren Besitz trachten wollte.

FANNY. Er spott noch über mich, das ist zu arg! (*Weint*.)

EMILIE. Fort aus meinen Augen Elender!

JOHANN (*sich demüthig verbeugend*). Oho, Sie scheinen mich beleidigen zu wollen; Sie vergessen, mein gnädiges Fräulein, daß Sie mir Ihr Geheimniß anvertraut haben. Auf so was muß man ja hübsch dencken. Wenn man sich einmahl in die Hände der Dienstbothen giebt, denn das is a Volck da muß [man] beym Böswerden hernach seinen Ton ·curios· moderieren. Schaun S' mich kost es zum Beyspiel nur ein Wörterl, so nimmt der Papa ein Karwatscherl, und treibt Ihnen die Lieb' aus'n Herzerl. Drum seit der Preisgebung Ihres Geheimnisses müssen Sie ja nicht mehr glauben, Sie seyn meine gebiethende Frau;

(*Sich stolz empor richtend, und mit festem Tone.*) Jetzt bin ich der Herr! (*Gleich wieder ganz ·submiss·.*) Übrigens [das] nur zur Privat-Notiz; Sie zahlen mir jetzt das doppelte Honorar, und ich leite unterthänigst bereitwilligst Dero Intrig'. (*Will zur Thüre lincks abgehen.*)

EMILIE (*leise und wie vernichtet zu FANNY.*) Fanny, was hast du mir –?

(*Es wird in der Seitenthüre rechts geläutet.*)

JOHANN (*kehrt an der Thüre lincks schnell um*). Der gnädige Herr leut. (*Geht eilig in die Thüre rechts ab.*)

20ste Scene

(DIE VORIGEN *ohne* JOHANN.)

EMILIE. Schrecklich! so ein Mensch weiß jetzt –!

FANNY. Ich bin wie aus den Wolcken gefallen, Seyn Sie nur auf mich nicht böß.

EMILIE. Wie könnt' ich? Du hast es ja gut gemeint. Was ist aber jetzt zu thu'n?

FANNY. Ihn nicht mehr böß machen, und Dukaten springen lassen.

EMILIE. O, gerne Alles.

FANNY. Ich entflieh' mit Ihnen, daß ich nur den nicht mehr seh'; vergessen wird so ein Mensch bald seyn, und wenn mein Gemüth auch Zehnmahl so tief wäre, als gewöhnlich die Stubenmädl-Gemüther sind.

JOHANN (*tritt aus Seite rechts*). Die Fräul'n möchten zum Herrn Papa kommen.

EMILIE. Sogleich. (*Geht in die Thüre rechts ab.*)

FANNY (*ohne JOHANN anzusehen, schnell zur Thüre lincks ab.*)

21ste Scene

(JOHANN *allein.*)

[JOHANN.] Bald hätt' ich vergessen, die Spieltisch muß ich ·arrangieren·. (*Nimmt aus einer Tischlade Karten und Marckenschachteln.*) Da werden s' Wist spielen. (*Legt Karten auf die beyden weiter zurückstehenden Tische.*) Und da Tarock; (*Legt Karten und Marckenschachteln auf die beyden vordern Tische.*) Ich hab auch einmahl g'spielt, sehr starck, wie ich noch kein Geld hab' g'habt. Jetzt aber, seitdem ich was hab', is mir das Geld eine viel zu ernsthafte Sache, als daß ich d'rum spielen könnt'. Und 's is was Fades, das Kartenspiel'n, ich begreiff nicht, wie man da was d'ran finden kann. Man verliert Geld und Zeit. Zeitverlust ist auch Geldverlust, also verliert man doppeltes Geld, und kann nur Einfaches gewinnen. Wo is da die ·Raison·? Und doch behaupten so viele, sie spiel'n nach der ·Raison·. Wie is das möglich, da das Spiel an und für sich keine ·Raison· ist? Daß das Spiel nicht Sache des Verstandes ist, das zeigt sich ja schon aus dem ganz klar, daß die g'scheidtesten Leut' beym Spielen oft so unendlich dumm daherreden. Man muß nur in's Kaffeehaus geh'n, und zuschau'n; da muß man dann ein ·Degout· krieg'n; da begreiff man gar nicht, wie's möglich war, daß man selber jemahls mitg'spielt hat.

Lied

1.

Is das etwas Ang'nehm's, wenn ich mich
hin hock',

Und spiel' von halb Drey bis um Neune
Tarock?

Der eine spielt schmutzig der andere schlecht,
Das is ja g'rad' daß m'r aus der Haut fahren
möcht';

Der macht Drey, Vier ·Ultimo· in einem Nu,
D'rauf paßt er als Erster, hat d' Hand voll
·Atu·.

Der sticht den Pick-König, man schimpft
über's Glück,
Nach Vier Stich heißt's „Verzeih'n Sie, ich
hab doch a Pick“.

Der denckt sich, „Pagat ansag'n, – wird's
rathsam seyn?“,

Und schaut seinem Nachbarn in d' Karten
hinein.

Man kriegt oft kein ord'lich's Blatt, nicht
zum erleb'n,
Endlich steig'n ·tout les trois· auf, irzt heißt's:
„s is vergeb'n“;

Da finden d' Leut' d'ran a Vergnüg'n;
Ich, offen g'sagt nit, ich müßt's lüg'n.

2.

Das Wistspiel'n vor All'n, das is gar ein
Genuß,

Ich hab' noch kein ·Rober· g'seh'n, ohne
Verdruß.

„Nix reden“! das is d' erste Regel dabey,
Das sagt Jeder, macht aber a unsinnig's
G'schrey.

Der springt bey ein jeden verdalkten ·Levé·,
Mit alle Kreuztausend Element in die Höh';
Der schreyt: „Sie hab'n Treff, warum hab'n
Sie's nit g'spilt?“

Der sagt: „Corrigier'n S' mich nicht, sonst
werd' ich wild!“

„Mit Ihnen Wist spiel'n, das is sehr ange-
nehm,

I glaub' mit Dreyzehn ·Atu· noch, verpatzen S'
ein Schlemm.“

„Seyn S' stat“ sagt der And're, „touchier'n Sie
mich nicht,“

Und wirft seinem Parthner fast d' Karten in's
G'sicht;

Da finden d' Leut' d'ran a Vergnüg'n;
Ich, offen g'sagt nit, i müßt's lüg'n.

3.

's Hazardspiel, das muß man erst kenn'r aus'n
Grund,

Das is nit bloß z'wieder, das bringt ei'm au'm
Hund;

Da setzt Mancher oft noch sein letzt's Bissel
Geld,

Glaubt Einmahl muß einschlag'n, und allweil
is's g'fehlt.

Jetzt setzt er sein Ring, und irzt setzt er sein'
Uhr,

Den Verlust wieder einaz'krieg'n, – aber ka
Spur!

Jetzt setzt er sein Rock, um doch etwas zu
krieg'n,

Der Banckgeber thut auch den Rock noch
einzieg'n.

Da treibt ihm d' Verzweiflung die Augen
heraus,

Denn er muß zu ein Weib und Acht Kindern
nach Haus.

D' Famili die weint, und d' Famili, die schreyt,
Sie seyn voller Hunger, und krieg'n nix für
heut';

Da finden d' Leut' d'ran a Vergnüg'n;
Ich, offen g'sagt nit, i müßt's lüg'n.

(Zur Seite lincks ab.)

22^{ste} Scene*(Es wird dunckel.)*

(SCHLUCKER, FRAU SEPHERL, DAMIAN,
CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESL.)

FRAU SEPHERL *(mit der ganzen Familie
von lincks nach Hause kommend)*. Da
wären wier wieder. *(Macht Licht.)*

SCHLUCKER *(zu DEN KINDERN)*.
Habts die überblieb'nen Bügl'n nit ver-
gessen?

DAMIAN. Ich hab s' alle in mein Tüchel
einbunden.

CHRISTOPH. Die g'hör'n auf morgen
Fruh.

FRAU SEPHERL. Jetzt allon marsch,
schlafen, Kinder!

*(DIE KINDER gehen in die Thüre rechts
ab.)*

DAMIAN. Ich hab der Salerl z'Lieb z'we-
nig truncken, und mir z'lieb z'viel
gessen, jetzt druckt's mich in Magen.

FRAU SEPHERL *(zu SCHLUCKER)*. Du
gehst jetzt aber auch in's Bett.

SCHLUCKER. Zuerst muß ich dem Gro-
ßen meine Meinung noch sagen.

FRAU SEPHERL. Geh fang' heut nix
mehr an.

DAMIAN. Nein der Schwager hat Recht,
wenn eine ganze Familie sauft, so soll
er sich auch nicht ausschließen.

23^{ste} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* DEN KINDERN,
ADOLPH.)

(ADOLPH tritt aus der Seitenthüre rechts.)

SCHLUCKER. Aha, da is er schon, der
bockbeinige junge Herr.

FRAU SEPHERL *(zu ADOLPH)*. Geh', das
war nit schön von dir.

ADOLPH. O, Mutter! wenn Sie wüßten,
wie mir ist –

*(Man hört in der Seitenthüre rechts DIE
KINDER schreyen und rauffen.)*

FRAU SEPHERL. Was treib'n denn die
Fratzen schon wieder? *(Eilt rechts ab.)*

24^{ste} Scene

(SCHLUCKER, DAMIAN, ADOLPH.)

SCHLUCKER *(zu ADOLPH)*. Warum bist
du nicht mit in's Wirthshaus gegang-
en?

ADOLPH. Mir ist nicht wohl.

SCHLUCKER. Nicht wahr is's; ein ver-
liebter Schmachtlappen bist.

ADOLPH. Vater –

DAMIAN. Im Ernst ·Neveu·, du bist zu
viel Schwärmer.

SCHLUCKER. Ich mag mich nicht mehr
ärgern mit dir, denn erstens mars-
chierst du morgen aus'n Haus; der
Herr von Zins schickt dich als Schrei-
ber wohin, fort von hir; er wird deine
holde Amasia heurathen, und nicht
du.

ADOLPH *(sich zornig in die Lippen
beißend)*. So –?

SCHLUCKER. Und für's Zweyte kann ich dir's jetzt sagen, du bist nicht mein Sohn, du bist nur ein angenommenes Kind.

ADOLPH (*erstaunt*). Wie – was? – wär's wircklich so?

SCHLUCKER. Ja, und ich bin recht froh, daß ich keinen solchen –

ADOLPH. Wer ist mein Vater?

DAMIAN. Jetzt is er schon lang gar nicht mehr.

SCHLUCKER. Ein liederlicher Ding war er, verliebter Natur, wie du; is in die Welt gegangen, hat dem Glück nachschwimmen wollen, und is in Gott weiß was für einen Meer ersoffen, der Vagabund.

ADOLPH (*sich zur Mäßigung zwingend*). Einen großen Theil meiner Schuld, für die Wohlthaten, die Sie mir erwiesen, trage ich hiemit ab, daß ich zu den Schmähungen, die Sie gegen meinen rechten Vater ausstossen, schweige.

SCHLUCKER (*auf ihn zugehend*). In was für einen Ton red'st du mit mir.

DAMIAN (*dazwischentretend*). Seyds so gut, weil jetzt die Bande der Natur gesprengt seyn, fangts gleich a Bissel zum rauffen an.

ADOLPH (*mit Festigkeit zu SCHLUCKER*). Den Zoll der Danckbarkeit werde ich, wo ich auch seyn mag, von meiner Hände Arbeit redlich abtragen. Nehmen Sie aber auch die Erklärung; ich gehe fort von hir, doch nicht wohin der saubere Herr von Zins, und Sie wollen, sondern wohin ich selbst will. Auch versichere ich Sie, die heutige Tyrannische Behandlung mit dem Brief, hätt' ich nicht geduldet, wenn

ich gewußt hätte, daß Sie nicht mein Vater sind.

SCHLUCKER (*ergrimmt*). Kecker Pursch', du unterstehst dich –?

DAMIAN (*zu SCHLUCKER*). Geh' schlafen Schwager, die Bande der Natur seyn gesprengt, du reskierst, daß er dir a Paar obahaut.

SCHLUCKER (*erbost zu ADOLPH*). Morgen sprechen wier uns noch; ich will dir dein hochmüthigen Schäd' geschmeidig machen, wart du – du Pursch' übereinand! (*Geht in die Thüre rechts ab.*)

25ste Scene

(DIE VORIGEN *ohne* SCHLUCKER.)

ADOLPH (*nachsinnend*). Mein Vater – – Vetter Damian!

DAMIAN. Sie nennen mich noch Vetter, nach Sprengung sämmtlicher Bande der Natur?

ADOLPH. Ach, laßt das. Ihr kanntet meinen Vater?

DAMIAN. Ja, aber ich bin jetzt viel zu schläfrig –

ADOLPH. Wo sahst du ihn?

DAMIAN. Zwanzig Meilen von hir, in Dingsdader, anno dazumahl wie Sie nur so lang waren. (*Zeigt die Länge eines kleinen Kindes.*)

ADOLPH. Und die Nachricht seines Todes?

DAMIAN (*gäbend*). Die hat uns einmahl einer erzählt. (*Geht zu seinem Bette.*)

26^{ste} Scene

(SALERL; DIE VORIGEN.)

SALERL *(zur Thüre lincks eintretend)*.
Mussi Adolph!DAMIAN *(zu SALERL)*. Wo bist denn du
g'steckt, die ganze Zeit?SALERL. Ich hab' mit'n Stub'nmädl
g'red't von da oben.ADOLPH *(dringend)*. Was sagt sie?SALERL. Ich hab' g'sagt daß Sie in der
·Desperation· seyn.

ADOLPH. Was hat sie gesagt?

SALERL. Ich hab' g'sagt, daß Sie sich
etwas anthu'n woll'n.

ADOLPH. Und was hat aber sie gesagt.

SALERL. Die Bedienten seyn vorbeygang-
en, und sie is hineing'ruft wor'n, und
so hat sie gar nix g'sagt.FRAU SEPPERL *(ruft von Innen)*. Salerl!SALERL *(antwortet)*. Komm' schon!
Gute Nacht Damian. *(Geht in die
Thüre rechts ab.)*27^{ste} Scene

(ADOLPH, DAMIAN.)

(JOHANN, FRIEDRICH, DREY
BEDIENTE.)DAMIAN. Gute Nacht; – ich bin, meiner
Seel' zum Auszieh'n z' faul.JOHANN *(mit DEN ÜBRI-
GEN BEDIENTEN von
lincks eintretend; ALLE
haben silberne Armleuch-
ter in der Hand)*. Die
Luster seyn noch nicht
aufgezunden. (ZWEY BE-ADOLPH *(für sich)*. So
stünd' ich denn allein auf
dieser Welt. –DIENTE stellen ihre Arm-
leuchter auf die Spieltische,
und zünden die 2 Luster
auf.)

5

JOHANN *(zu FRIEDRICH)*.
Die Gesellschaft is schon
in Tanzsaal versammelt.
(DIE ÜBRIGEN BEDIEN-
TEN haben ihre Armleuch-
ter ebenfalls auf die Spielti-
sche gestellt.)

10

DAMIAN. Ich leg' mich
g'rad' als so Anzog'ner
auf's Bett; is morgen beym
Aufsteh'n auch wieder a
Arbeit erspart.

15

FRIEDRICH. Heut Nacht wird's lebhaft
zugeh'n.ADOLPH. Allein, ohne Ältern, ohne
Verwandte, bald getrennt auch von ihr,
die mir Alles ist.

20

JOHANN. Schöne G'sichterln giebt's, wo
man nur hinschaut, auf'n heutigen Ball.ADOLPH. Es ist beschlossen, ich gehe
fort.

25

JOHANN *(zu DEN BEDIENTEN)*. Wier
bleiben da, und servieren im Spielzimmer.ADOLPH. Ich habe nichts mehr zu ver-
lieren –

JOHANN. Was auf d' Erd fällt, g'hört uns.

ADOLPH. Auch nichts zu hoffen in der
weiten Welt. *(Geht tief sinnig auf und
nieder.)*

30

*(Tanzmusik beginnt von Innen, die Flügel-
thüren des ·Salons· öffnen sich, und man sieht
in den prachtvoll erleuchteten Tanzsaal
hinaus. Es wird im Hintergrunde getanzt.)*

35

28^{ste} Scene

(DIE VORIGEN.)

(GOLDFUCHS, BONBON,
HERR VON STEINFELS, HERR
VON WACHSWEICH, MEH-
RERE ÄLTERE HERRN und
5 DAMEN; DIE VORIGEN.)

GOLDFUCHS (*mit DEN ÜBRIGEN aus dem
Tanzsaal kommend*). Jetzt sollen sie tan-
zen bis der Tag anbricht.

BONBON. Wier setzen uns zum Spiel.

GOLDFUCHS. Wem ist ·Wisth·, wem Tarock
gefällig?

EINIGE HERRN. Wier haben die Parthien
schon unter uns ·arrangiert·.

GOLDFUCHS. Ah ·charmant·! desto besser.

BONBON. Ich spiele in jedem Fall Tarock;
Wisth strengt mir den Geist zu starck an.

ADOLPH. Ich muß ihr
Worte des Abschieds
schreiben, ihr sagen, daß
sie mich nimmer sieht, daß
ich sie nie vergessen
werde. (*Setzt sich an den
Tisch zu einem düster
brennenden Lichte, und
schreibt.*)

(ALLE setzen sich, und zwar
so, daß an den beyden vor-
dern Tischen zu Dreyen Ta-
rock gespielt wird; nehmlich
rechts GOLDFUCHS mit
EINEM HERRN und EINER
DAME, lincks BONBON mit
EINEM HERRN und EINER
25 DAME. An den beyden weiter
zurück stehenden Tischen,
spielen überall 2 HERRN, und
2 DAMEN Wisth, an einem
HERR VON STEINFELS am
30 andern HERR VON WACHS-
WEICH.)
(*Tanzmusic und Tanz wäh-
ren im Hintergrunde bis zum
Actschlusse fort.*)

5

10

15

20

25

30

35

29^{ste} Scene

(FANNY; DIE VORIGEN.)

(DIE VORIGEN.)

FANNY (*leise zur Thüre lincks eintre-
tend*). Sind Sie allein?

5 ADOLPH (*überrascht*). Wie – Fanny?

FANNY. Ich habe Ihnen Wichtiges zu
sagen.

ADOLPH. O, sprechen Sie.

GOLDFUCHS (*im Spiel*). Einen Dreyer!

10 FANNY. Mein Fräulein liebt Sie über alle
Maßen.

ADOLPH. Wie jetzt noch, nach dem ab-
scheulichen Brief, den –

FANNY. Abscheulich war Ihr Brief
nicht; etwas kühn war das Begehren,

daß sie zu Ihnen kommen soll, aber –

15 ADOLPH (*äußerst befremdet*). Das stand
in dem Brief, den das Fräulein von
mir –?

20 FANNY. Na, Sie werden doch wissen,
was Sie geschrieben haben! 's Ist
schrecklich mit den Verliebten.

BONBON (*im Spiel*). Meine ·Coeur-Dame·
werd' ich verlieren.

JOHANN (*bey Seite*). So viel is gewiß.

25 ADOLPH. Unbegreiflich – was sagt
Emilie?

FANNY. Sie weint, sie ist trostlos, und
muß jetzt tanzen, während ihr Herz –

HERR VON STEINFELS (*am Wisthtische*).
·Coeur· ist ·Atout·!

ADOLPH. Was ist vorgefallen?

FANNY. Der Vater zwingt sie zu einer
verhaßten Heurath.

30 ADOLPH (*sich mit der Hand vor die
Stirne schlagend*). O, Himmel –!

35 SCHLUCKER (*von Innen*). Da möcht'
man des Teufels werden!

FANNY. Man kommt – ! (*Läuft zur Thüre lincks ab.*)
 ADOLPH (*geht zum Tische, wo er schrieb.*)

30^{ste} Scene

(SCHLUCKER; DIE VORIGEN | (DIE VORIGEN.)
ohne FANNY.)

SCHLUCKER (*im Nachtgewande aus der Seitenthüre rechts kommend, mit Nachtlicht*). Wenn das verdammte Musizieren, und Tanzen da oben so fortgeht, das wird dann für uns eine ang'nehme Nacht.

DAMIAN (*spricht aus dem Bette*). Es is nicht möglich, man kann in kein Schlaf kommen.

SCHLUCKER. Auf d' Letzt wecken s' mir noch d' Kinder alle auf. Hat der Schwager kein Buch zum lesen.

DAMIAN. Auf'n Ofenmäuerl d'rinn, liegt Abellard und Heloise.

BONBON. Das ist was ennujantes, wenn man gar kein ordentliches Spiel bekommt.

SCHLUCKER. Gut, ja, das werd' ich lesen, wenn mir dann noch kein Schlaf kommt, so is keine Hülff mehr. (*Geht wieder rechts ab.*)

31^{ste} Scene

(ADOLPH, DAMIAN.) | (DIE VORIGEN.)

ADOLPH. Jetzt ist sie fort, o, die erwünschte Störung.

HERR VON STEINFELS (*am Wisthtisch*). Ich habe vergeben.

DAMIAN. Gib der Adolph ein Ruh; das is ja gar z'wieder, oben die Musick, und herunt die ganze Nacht diese Stubenmädlerey im Zimmer.

ADOLPH. O, Vetter, morgen werd' ich euch nicht mehr lästig fallen.

DAMIAN. Na, ja; aber es is halt so was Fatales, diese ewige Stubenmädlerey. (*Dreht sich um und schläft ein.*)

GOLDFUCHS (*im Spiel*). ·Tout les trois, Vier Könige, ·Pagatultimo·.

ADOLPH (*in Gedanken versunken*). Was nützt mich das Alles! – Sie liebt mich, und muß doch das Weib eines andern werden. (*Setzt sich schwermüthig zum Tisch und schreibt.*)

32^{ste} Scene

(DIE VORIGEN.) | (EMILIE, dann FANNY; DIE VORIGEN.)

EMILIE (*kommt aus dem Tanzsaal und stellt sich zu einem Wisthtische*). Ich kann nicht mehr tanzen.

BONBON (*sie bemerckend*). Bringen Sie mir Glück holde Braut; (*Ihr seine Markenschachtel zeigend*.) Sehen Sie, ich bin der Schlechteste.

JOHANN (*bey Seite*). Das war er schon eh' er zum Spielen ang'fangt hat.

FANNY (*schleicht sich [in] EMILIENS Nähe, und sagt leise*). Ich war bey ihm.

EMILIE (*schnell und leise*). Was sprach er?

FANNY (*ebenso*). Er war, wie vom Donner gerührt, wie ich ihm gesagt hab', Sie seyn Braut.

EMILIE. Mir möchte das Herz zerspringen, was soll ich thun?

FANNY. Bis morgen um die Zeit muß der entscheidende Schritt geschehen seyn.

BONBON (*im Spiel*). Ich passe! (FANNY und EMILIE *fahren über dieses Wort erschrocken zusammen*.)

FANNY (*dringend*). Gehen Sie jetzt nur einen Augenblick mit mir hinunter.

EMILIE. Wie kann ich? – wie schickte sich das?

FANNY. Wenn er Ihnen morgen entführen soll, so müssen Sie doch heut' mit ihm reden; und ich werd' ja dabey seyn.

EMILIE (*entschloßen*). Warte draußen, – hohle meinen Wickler – ich komme gleich.

(FANNY *eilt durch den Tanzsaal ab*.)

EIN HERR (*kommt aus dem Saale und nähert sich EMILIEN*). Mein Fräulein, darf ich bitten, eine Tour.

EMILIE (*in heftiger innerer Bewegung*). Unmöglich jetzt – ich – ich bin zu -schaufiert.

[EIN] HERR. So werd ich später die Ehre haben. (*Ab in den Saal*.)

EMILIE (*sieht sich sorgfältig um, und entfernt sich schnell*).

ADOLPH (*am Tische den Kopf traurig in die Hand stützend*). O, Emilie!

DAMIAN (*im Schlafe*). Salerl geh' her!

(*Man ruft im Tanzsaal nach einer kleinen Pause „·Cotillon·! ·Cotillon·!“ ALLE TANZENDEN stellen sich zum darauf folgenden ·Cotillon·*.)

DAMIAN (*aufwachend*). Das ·Remissori· is mir einmahl z' stark.

GOLDFUCHS (*im Spiel*). Solo·!

JOHANN (*zu GOLDFUCHS*). Euer Gnaden haben halt überall 's Glück.

ADOLPH. Es ist vollendet. (*Will das Briefchen zusammenlegen*.)

DAMIAN (*steigt aus dem Bette*). Ich geh' jetzt die ganze Nacht auf und ab, denn das –

33ste Scene

(FANNY, EMILIE; DIE VORIGEN.) (DIE VORIGEN.)

FANNY (*EMILIEN durch die Thüre links hereinführend*). Nur näher, Fräulein, fürchten Sie sich nicht.

ADOLPH (*in freudiger Überraschung*). Was seh' ich, Emilie! (*Eilt zur Thüre, und führt sie vor*.)

DAMIAN. Das is mir grad' noch abgangen.

ADOLPH. Ist's möglich, Sie haben sich herabgelassen –?

DAMIAN. Warum nicht gar? herablassen, an ein Strick. D' Fräuln wird wohl über d' Stiegen herunter gangen seyn.

EMILIE (*über das Ballkleid in einen Wickler gehüllt, erschrickt als sie DAMIAN gewahrt*). Wier sind nicht allein.

FANNY. Von dem, haben wier nichts zu befürchten.

DAMIAN. Schau, wie sie das weiß, daß ich nicht furchtbar bin.

EMILIE (*zu ADOLPH*). Ich thue einen unbesonnenen Schritt.

ADOLPH. Sie werden ihn nie bereu'n Emilie, ich liebe Sie unaussprechlich.

EMILIE. O, Adolph, ich soll diese Hand einem andern reichen; Ihnen gehört mein Herz, retten Sie mich.

ADOLPH. Nur Ein Mittel giebt's; fliehen
Sie mit mir.

EMILIE (*mit unruhiger Befangenheit*).
Die nächste Nacht. Jenseits der Gränze
werden wier getraut, und dann –

ADOLPH. Du mein Weib –! – ich bin der
glücklichste Mensch auf dieser Welt!
(*Schließt EMILIEN in seine Arme.*)

DAMIAN (*mit einem koketten Seiten-
blick auf FANNY*). Man kriegt völlig
lange Zähn, wenn man da zuschau'n
muß.

(*Es wird an der Hausthüre starck geläutet.*)

EMILIE (*erschrocken*). Was ist das!?

DAMIAN. Es hat wer gelitten.

BONBON. Wer kommt noch so spät? (JO-
HANN *geht hinaus.*)

EMILIE (*in ängstlicher Eile*). Komm' ge-
schwind Fanny, – morgen, morgen,
Adolph! – (*Eilt mit FANNY zur Thüre
lincks ab.*)

ADOLPH. Emilie –!

GOLDFUCHS. Fehlt noch ein Gast?

34ste Scene

(GROB, TRUMPF; DIE VO-
RIGEN *ohne EMILIEN und
FANNY.*)

(DIE VORIGEN.)

(GROB *mit TRUMPF zur
Thüre lincks hereineilend.*)

GROB. Bald hätten s' uns nit herein-
lassen.

TRUMPF. Zum Glück is ein Staffetten-
Reiter mit uns z'gleich gekommen, der
in ersten Stock was abzugeben hat.

DAMIAN. Was wollts denn aber in der
Nacht?

GROB. Alles aufrebelln in Haus; d'
Frau Sepherl hat ein' Terno g'macht!

DAMIAN. Jetzt hör' der Herr auf!

GROB. Sie hat mir d' Numero g'sagt,
und ich Esel hab s' nit g'setzt.

DAMIAN (*schreyt gegen die Thüre
lincks*). Schwager! Sepherl, heraus!

GROB. Ich hab glaubt, der Schlag trifft
mi, wie mein Vetter irzt ins
Wirthshaus kommt, und sagt mir was
heut zog'n worden is.

DAMIAN (*nimmt einen Stuhl und wirft
ihn gegen die Thüre rechts, daß sie auf-
fliegt*). Schwager! Sepherl, heraus!

JOHANN (*kommt zurück*). Eine Staffette
aus Marseille. (*Giebt selbe an GOLD-
FUCHS.*)

BONBON (*neugierig vom Spieltische auf-
springend*). Vom Bruder! das betrifft die
Speculation zur See.

35ste Scene

(FRAU SEPHERL, SCHLUCKER; | (DIE VORIGEN.)
DIE VORIGEN.)

GOLDFUCHS (*aufstehend, und den Brief er-
brechend*). Johann, gratuliere mir zum
neuen Reichthum. (*Liest.*)

SCHLUCKER *und* FRAU SEPHERL (*aus
der Thüre rechts kommend*). Was is
denn? Was giebt's denn?

GROB (*triumphierend*). Viere, Sechszeh-
ne Einundfufzig! G'spannt d' Frau
Sepherl nix?

35 DAMIAN *und* TRUMPF. Ein Terno!

FRAU SEPHERL (*in freudigster Überraschung*). Mich trifft der Schlag!

SCHLUCKER (*ebenso*). Ich fall' in d' Frais!

GROB. Achthundert Gulden!

FRAU SEPHERL. Mann!

SCHLUCKER. Weib! das enorme Glück!
(*Stürzen sich jubelnd in die Arme.*)

GOLDFUCHS (*indem ihm der Brief aus der Hand fällt*). Entsetzliches Unglück! Das Schiff ist gescheitert! (*Sinckt den ZWEY ihm zunächst stehenden BEDI[E]NTEN in die Arme.*)

BONBON. O, Unglück, o Malheur! (*Sinckt ebenfalls ohnmächtig an der andern Seite ZWEYEN BEDI[E]NTEN in die Arme.*)

(SCHLUCKER und FRAU SEPHERL tanzen jubelnd herum, DIE KINDER kommen neugierig aus der Thüre rechts.)

SCHLUCKER, GROB, TRUMPF
(*im Chor*).
Nein das wird doch ein
Treffer seyn,
Es bricht das Glück mit
G'walt herein!
(*Allgemeine Gruppe der Freude.*)

(*Die Tanzmusick endet, ALLE GÄSTE stürzen erschrocken vor.*)

CHOR DER GÄSTE.
Was ist gescheh'n,? was
muß das seyn?
Es brach das Unglück hir
herein!
(*Allgemeine Gruppe des Schreckens.*)

(*Der Vorhang fällt.*) 30

(*Ende des 2ten Actes*) 30

III. ACT

1ste Scene

(*Die Bühne stellt dasselbe Zimmer vor, wie am Schlusse des Zweyten Actes.*)

(*Die Bühne stellt dasselbe Zimmer vor, wie am Schlusse des Zweyten Actes. Von den, nach dem Tanzsaale führenden Flügelthüren ist Eine geschlossen. Im Tanzsaale sieht man alles in Unordnung, vorne im Zimmer sind die Spieltische weggeräumt.*)

(GOLDFUCHS dann JOHANN.)

GOLDFUCHS (*tritt verstört aus der Seitenthüre rechts*). Man hat mir Alles versiegelt. – – Johan[n]! Johann! – Es steht Wache vor der Thüre, das kann doch mich nicht angeh'n. – Johann! – Ich habe ja nur mein, und nicht fremdes Geld verloren. – Johann! – – wo mag er denn stecken? – Johann!!

JOHANN (*tritt zur Thüre lincks ein*). Was wollen S'?

GOLDFUCHS. Was bedeutet die Wache vor der Thüre?

JOHANN. Das geht Ihnen nix an, sondern den Chevalier Bonbon.

GOLDFUCHS. Wie das?

JOHANN. Man weiß, daß das Malör mit'n Schiff Ihnen, und den Bonbon seinen Brudern in Marseille en Compagnie zu Grund g'richt hat. Na, und der Bonbon hat hir Schulden g'macht, und versprochen sein Bruder schickt 's Geld. Jetzt versichern sich die Gläubiger derweil seiner einfältigen Person. Aber sagen Sie mir nur,

wie kann man so ein Geschäft ·entrieren-
zur See, ohne ·Assecuranz·? Für was wär'n
denn die ·Assecuranz--Anstalten, und für
was wurden all'weil noch neue erricht?
Wier kriegen jetzt eine ·Assecuranz--An- 5 5
stalt, wo sich die Männer, die heurathen
wollen, die Treue ihrer Frauen ·assecurie-
ren· lassen. Wier kriegen eine ·Assecuranz-
für Dienstbothen, wenn s' an Sontag'n in
·Gros de Naples· ausgeh'n, wo sie sich 's
Wetter ·assecurieren· lassen, daß s' nit naß
wer'n; eine Assekuranz für Dichter, die a
Stuck schreiben, da werden die Stuck ·as-
securirt, daß s' nit durchfall'n. Kurzum,
Sie haben unüberlegt, in den Tag hinein 15 15
gehandelt; da red't man über die jungen
Leut'; ja! derweil machen d' Alten, wie Sie
seyn, so dumme Streich'.

GOLDFUCHS (*frappiert*). Ja, was wär' denn
das? Du sprichst ja auf einmahl in einen
ganz anderm Ton mit mir. 20 20

JOHANN. Das is sehr natürlich. Das Gefühl,
„es steht dir ein reicher Mann gegenüber“,
das is der Resonanz-Boden, über welchen
man die Saiten der Höflichkeit aufzieht. 25 25
Kriegt dieser Resonanzboden durch einen
tüchtigen Schlag einen Sprung, dann
klingen die Saiten nicht mehr, wie früher,
sondern geben einen dumpfen groben
Ton. 30 30

GOLDFUCHS. Impertinenter Schlingel! Hin-
aus!

JOHANN. Ah, das glaub' ich, daß Ihnen das
recht wär', weil ich eine Forderung hab'.

GOLDFUCHS. Eine Forderung? 35

JOHANN. Die 6,000 Gulden, die mein Vet-
ter bey Ihnen angelegt hat.

GOLDFUCHS. Die soll er haben. Ich bin
nicht so ganz ·ruiniert·, noch habe ich in
einem hiesigen Handlungshaus – 40 35

JOHANN. Ich weiß, Ach[t]zig Tausend
Gulden haben Sie noch hier anliegen beym
Banquier; von die werden Sie das Geld
zahlen, und das heut noch, denn wie Sie
dumm spekulieren, werden die Achtzig
Tausend auch bald hin seyn.

GOLDFUCHS (*ergrimmt*). Pursche, ich geb'
Ihm ein Paar Ohrfeigen.

JOHANN. Das müssen S' nit thu'n; kost 's
Stückel 5 Gulden, und Ihnen wird bald ein
jeder Groschen weh thu'n. Das letzte Ret-
tungsmittel für Ihnen, daß die Fräuln
Tochter a brillante Parthie machet, das is
ja auch schon beym Teufel.

GOLDFUCHS. Wie meint Er das?

JOHANN. Sie is ein sauber's Mäd'l, aber sie
verschlagt sich ihr'n Ruf.

GOLDFUCHS (*wüthend*). Verläumder! ich
schnüre dir die Gurgel zu.

JOHANN. Das müßten S' gar vielen Leuten
thu'n, wenn über Ihre Tochter nichts
Schlecht's g'red't wer'n sollt'; denn es
wird bald allgemein bekannt seyn, daß sie
eine ·liaison ferme· hat, da unten mit'n
Tandlerbub'n. Sehr ehrenvoll das.

GOLDFUCHS. Schurcke, du lügst!

JOHANN. Da derfften S' froh seyn. Wer'n
schon drauf kommen, so was deklariert
sich von selbst. Jetzt hohln S' a Geld, und
machen S', daß ich die 6,000 Gulden bald
krieg, nacher geh' ich. (*Geht zur Seite
lincks ab.*)

2te Scene

(GOLDFUCHS *allein.*)

[GOLDFUCHS.] Also auch von dieser Seite?!
Ungerathenes Kind! du sollst das ganze

Gewicht meines Zornes fühlen. – – (*Geht heftig auf und nieder, plötzlich besinn[t] er sich.*) Die Zeit drängt – ich muß eilen. Beym Banquier darf ich mein Geld nicht hohlen, das würde Aufsehen machen. –
5
Aber anderwärts muß ich Gelder aufnehmen, meinen Aufwand fortsetzen, und die Sache noch decken einige Zeit. (*Ruft nach der Thüre rechts.*) Hut und Stock!

FRIEDRICH (*kommt aus der Seite rechts, und bringt das Verlangte.*) 10

GOLDFUCHS (*geht unruhig einmahl auf und nieder, sich die Stirne reibend.*) Ja – ja, ich muß. (*Geht zur Thüre lincks ab.*)

3^{te} Scene 15

(EIN GERICHTSBEAMTER, FRAU SE-
PHERL *dann* SCHLUCKER *und* DAMIAN;
kommen durch die Thüre lincks.)

FRAU SEPHERL (DEN GERICHTSBEAM-
TEN *hereinführend*). Ich werd's gleich
meinem Mann sagen Euer Gnaden.
(*Ruft in die Thüre rechts.*) Du Mann!
komm g'schwind.

SCHLUCKER. Was is denn? (*Kommt
samt DAMIAN aus der Thüre rechts.*) 20

FRAU SEPHERL. Es is wer da.

GERICHTSBEAMTER. Das Gericht hat
mich beauftragt –

SCHLUCKER *und* DAMIAN (*erschro-
ken*). Das Gericht!? 25

GERICHTSBEAMTER. Es betrifft Ihren
angenommenen Sohn Adolph.

SCHLUCKER (*leise zu DAMIAN*). Was
muß der Pursch' ang'stellt haben?

GERICHTSBEAMTER. Lassen Sie ihn
kommen. 30

DAMIAN (*ruft in die Thüre rechts*). Mussi
Adolph, ös sollts eing'sperrt wer'n!
GERICHTSBEAMTER (*zu DAMIAN*). Was
fällt Ihm ein!?

4^{te} Scene

(ADOLPH; DIE VORIGEN.)

ADOLPH (*aus der Thüre rechts kom-
mend*). Was soll ich?

GERICHTSBEAMTER. Von mir die
Nachricht eines großen unverhofften
Glückes vernehmen. 10

ADOLPH (*erstaunt*). Glück!?

SCHLUCKER. Ja was treibt denn 's
Glück heut'?! 15

DAMIAN. Die Fortuna muß sich den Fuß
überstaucht haben, daß s' nit in ersten
Stock auffisteigen kann, sonst kehret s'
g'wiß nicht zu eb'ner Erd' ein.

GERICHTSBEAMTER (*zu SCHLUCKER*).
Zuerst muß ich einige Fragen an Euch
stellen. Wo habt Ihr vor Zwanzig
Jahren domiciliert? 20

SCHLUCKER. Zwanzig Meilen von hir
ich war damahls Schneider in Mühlen-
berg. 25

GERICHTSBEAMTER. Wer hat neben
Euch gewohnt?

DAMIAN. Ein z' Grundgangener Uhrma-
cher.

GERICHTSBEAMTER. Nahmens? 30

SCHLUCKER. Uns hat er g'sagt „Ber-
ger“, aber d' Leut' haben g'sagt, das is
nur ein falscher Nahmen g'west, unter
dem er vor seine Gläubiger sich Ruh
verschafft. 35

GERICHTSBEAMTER. Ganz recht. Was hinterließ er Euch, als er in die Fremde gieng?

DAMIAN. Fünf Gulden, und ein klein Bub'n.

SCHLUCKER. Die Fünf Gulden seyn schon lang ausgeb'n. –

DAMIAN. Den klein Buben haben wier aber noch; da steht er. (*Auf ADOLPH zeigend.*)

SCHLUCKER. Unser einzig's Kind is damahls g'rad' g'storb'n –

DAMIAN. War auch bübischen Geschlecht's.

SCHLUCKER. So hab'n wier den gleich b'halten.

GERICHTSBEAMTER. Alles stimmt überein, es ist kein Zweifel. (*Zu ADOLPH.*) So wissen Sie denn, Ihr Vater lebt.

ADOLPH (*in freudiger Überraschung.*) Lebt!? Wär's möglich!? O, sagen Sie, wo? daß ich in seine Arme eile.

GERICHTSBEAMTER. Die Entfernung seines Aufenthalt's, ist für Ihre Wünsche viel zu groß. Ihr Vater kam nach langer Wander[fahrt] nach Ostindien, dort lächelte ihm das Glück, und machte ihn zum reichen Manne. Die Aufenthaltsveränderung Ihrer Zieh-Ältern, machte alle Nachforschungen nach seinem Sohne fruchtlos, bis endlich der Zufall einen Freund Schluckers, einen Maurer, Namens Winter nach Kalkut führte.

SCHLUCKER. Wer hat denn dem Maurer Winter das G'heimniß entdeckt, daß der Adolph ein angenomm[en]er Sohn war?

FRAU SEPHERL. Ich, lieber Mann, ich.

SCHLUCKER (*zu FRAU SEPHERL.*) Du, ich will nit hoffen, mir scheint, du hast den Winter gern g'seh'n.

DAMIAN. Warum nicht gar, gern g'seh'n? sie hat ganz ein blindes Zutraun zu ihm g'habt. Und ich sag' halt, es giebt Fälle im Leben, wo es recht gut is, daß die Weiber nix bey sich b'halten können.

GERICHTSBEAMTER (*zu ADOLPH.*) Ihr Vater, auf diese Weise in Kenntniß gesetzt, ersuchte brieflich das hiesige Gericht, seinem einzigen Sohne, die Schrift einzuhändigen, die ihn mit seinem wahren Nahmen bekannt macht, und ihn zum künft'gen Erben seines ungeheuern Reichthums erennt. Banquier Walter weiß Ihnen nähere Auskunft zu geben, und ist zugleich beauftragt Ihnen Dreyßig Tausend Dukaten auszuzahlen. (*Giebt ADOLPH eine Schrift.*)

ADOLPH (*die Schrift nehmend.*) Mein Vater lebt!, und wäre der Weg Zehnmahl so weit, ich muß zu ihm, ich muß in seine Arme sincken.

SCHLUCKER (*ganz verblüfft.*) Dreyß'g Tausen[d] Dukaten!

DAMIAN. Das is a Roßglück!

SCHLUCKER (*mit respectvoller Verlegenheit.*) Herr von Adolph –

DAMIAN. Lieber Baron –

SCHLUCKER. Wie soll ich gratulieren?

DAMIAN (*einen Stuhl bringend zu ADOLPH.*) Nehmen Euer Exel[!]enz Platz.

FRAU SEPHERL. Ich g'freu' mich, – und kann mich doch nicht recht g'freu'n, weil ich jetzt mein Adolpherl verlier'.

ADOLPH (*wirft die Schiefertafel auf den Tisch, und umarmt FRAU SEPHERL.*) Sie haben mich als wahre Mutter geliebt.

SCHLUCKER. Ich etwan nicht, als wahrer Vater? Das mit den Briefen heut, glaub'n Sie mir, Herr von Adolph, das war ein bloßes Mißverständnis; wie hätt' ich sonst die Frechheit gehabt –

DAMIAN. Ah, das sieht er schon ein der Herr Graf, nicht wahr? Euer Durchlaucht vergessen auch meinerseits alle Puffer und Schopfbeutler der frühen Jugend –?

ADOLPH. Ich habe für nichts Gedächtniß, als für das Gute, was ihr mir gethan, und mein Danck wird ohne Grenzen seyn. (*Zum GERICHTSBEAMTEN.*) Doch jetzt, bitte ich, führen Sie mich schnell dorthin, wo ich mehr von meinem Vater erfahre; ich brenne vor Ungeduld.

GERICHTSBEAMTER. Kommen Sie. (*Mit ADOLPH zur Thüre lincks ab.*)

5^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne ADOLPH und DEN GERICHTSBEAMTEN.*)

SCHLUCKER (*sich vor die Stirne schlagend*). Nein, wenn ich das nur hätt' ahnden können!

DAMIAN. Wie hätten wier den Menschen behandelt von Kindheit auf.

FRAU SEPHERL. Seyds ruhig; der laßt euch nichts entgelten.

SCHLUCKER. Der macht uns alle reich und glücklich. (*Zu FRAU SEPHERL.*) Geh', und erzähl's jetzt den Kindern,

(*scherzhaft drohend*) du plauderhaftes Weib. (*Nimmt eilig seinen Hut.*)

FRAU SEPHERL. O, das mahl bin ich d'rauf stolz, daß ich plauderhaft war; mir verdanckts ihr – wo gehst denn so g'schwind hin?

SCHLUCKER. Mich druckt's, ich muß die G'schicht auf'n Tandlermarck erzählen. (*Eilt zur Thüre lincks ab.*)

FRAU SEPHERL. O, du verschwiegener Mann! (*Geht in die Thüre rechts ab.*)

6^{te} Scene

(DAMIAN *allein.*)

[DAMIAN.] Der Mussi Adolph wird mich brilliant soutinieren, das is klar. Jetzt kann ich's schon größer geben, wenn ich will. Es is jetzt schon eine starcke Gnad' von mir, wenn ich Wort halt', und die Salerl heurath'. Nein anschmier'n thu' ich s' nit. Ich bin ihre erste Liebe, und das muß ein Tandler zu schätzen wissen, wenn er was Neu's kriegt. Demungeachtet aber, regen sich Gefühle im Busen, – mein Blut macht Wallungen gegen [den] ersten Stock – wenn ich das Stubenmädl da oben erobern könnt', das wäre beym Himmel nicht das Schlechteste, was ich gethan. Ich will paßen vor'n Haus, bis ihr Amant der Johann ausgeht, dann will ich schau'n, ob ich der Fanny mein alt's Herz für ein neu's aufdisputieren kann. (*Geht zur Thüre lincks ab.*)

7te Scene

(JOHANN *allein.*)

[JOHANN] (*kommt aus der Thüre lincks*).
 Der Kerl muß schon ausgegangen seyn.
 (Gegen das Fenster sehend.) Aha, da geht
 er g'rad' fort. Das Mäd'l unten, die Salerl,
 ist jung, hübsch, dumm; ich galant, sauber,
 g'scheidt – bey solchen ·Potenzen· hat ein
 practisch amourischer Rechenmeister, wie
 ich, das ·Facit· gleich heraus. Ich geh' jetzt
 um's Eck, da begeg' ich den Damian; er
 glaubt, ich geh' aus; dann wart' ich ein
 Paar Minuten in Tobackg'wölb', hernach
 hohl' ich mir zu ebner Erd', eine Pries'.
 (*Geht lincks ab.*)

5 5
 10 10
 15

8te Scene

(SALERL *allein.*)

[SALERL] (*kommt mit einem Spinnrade
 aus der Seitenthüre rechts*). Wenn ein
 Unglück g'schieht, so geht eine Butten
 los, das is wahr; wenn aber's Glück an-
 marschiert, so ruckt's auch gleich ba-
 tallionweis ein, das is auch wahr. Die
 Frau Sepherl hat aber g'sagt, auch im
 Glück muß man fleißig und arbeitsam
 seyn; das will mir zwar nicht recht ein-
 leuchten, indessen weil sie's g'sagt hat,
 so setz' ich mich halt her, und spinn'.
 (*Setzt sich und spinnt.*)

20 20
 25 25
 30

9te Scene

(DIE VORIGE.)

(FANNY *allein.*)

[FANNY] (*kommt aus Seitenthüre rechts*).
 Die arme Fräul'n, hat so ein gutes Herz[.]
 Ihren Vater hat ein Unglück getroffen,
 jetzt will sie ihren Geliebten aufgeben, um
 dem Vater keinen neuen Verdruß zu
 machen. Wie soll ich aber dem Mosje
 Adolph das beybringen, daß aus der Ent-
 führung nichts wird?

10te Scene

(Später JOHANN; DIE VO- | (DAMIAN; DIE VORIGE.)
 RIGE.)

15

DAMIAN (*tritt etwas schüchtern zur Thüre
 lincks herein*). Unterthäniger Diener.

FANNY (*erstaunt*). Wie, Herr Damian –?
 was bringt Sie herauf?

DAMIAN. Mich? – hm! – (*bey Seite*) Wenn
 ich jetzt nur recht was Schwärmerisch
 sagen könnt'. – Hab's schon. (*Laut, indem
 er sie schmachtend ansieht.*) Wie geht's?
 wie befinden Sie sich?

FANNY. Ich danck' – passabel.

DAMIAN. Ich hätt' nicht denckt, daß wier
 heut' so ein schön Tag krieg'n.

FANNY. Was fällt Ihnen ein,? es schaut sehr
 regnerisch aus.

DAMIAN (*verlegen bey Seite*). Wenn mir
 jetzt nur g'schwind noch eine Schwärme-
 rey einfallet.

JOHANN (*tritt zur Thüre lincks ein*). |

Guten Tag, schönes Kind, guten Tag.

SALERL (*erschrocken*). Mussi Johann –? |

JOHANN. Ihnen zu dienen; immer fleißig?

SALERL. So, so.

DAMIAN. Wie haben Sie geschlafen heut?

FANNY. Ich kann wohl sagen kurz, aber nicht gut. 5

JOHANN. Spinnen Sie Liebesfäden, um ein Netz für Herzen d'raus zu stricken?

SALERL. Ich versteh' Ihnen nicht. Das g'hört auf Hemder für die Kinder. 10

DAMIAN. Hat Ihnen nichts geträumt vom Tandelmarck und dessen interessanten Gegenständen?

FANNY. Nicht das Geringste. 15

JOHANN. Mädln versteh'n Alles, was sie verstehen wollen; es scheint also, daß –

SALERL. Daß ich manchemahl nicht deutsch versteh'n will.

DAMIAN. Möchten Sie mit keinem Tandler eine Liebeständeley anfangen? 20

FANNY. Zu was wär denn das gut? (*Bey Seite.*) Ich weiß gar nicht, was er will der Mensch.

JOHANN. Ihr Herz ist, wie mit einer Mauer, umgeben, wircklich starck verpallisadiert. 25

SALERL. Warum nit gar. Um mein Herz is keine Mauer, sondern nur ein Mieder, und da is von keine starcken Pallisaden, sondern nur von schwache Fischbeiner die Red'. 30

DAMIAN (*für sich*). Ich muß anderst anpacken. (*Laut.*) Wissen Sie daß Ihr Liebhaber ein schlechter Kerl is?

FANNY. Traurig für mich, aber Ihnen geht das gar nix an. 35

JOHANN (*bey Seite*). Ich muß anders zu Werck geh'n. (*Laut.*) Wissen Sie, daß Ihr Liebhaber ein dummer Kerl is? 40

SALERL. Dumm und gut, is besser als g'scheidt und schlecht.

DAMIAN (*bey Seite*). Sie is etwas abschnalzerisch.

JOHANN. Wie meinen Sie das?

SALERL. Ich mein' halt, daß der Damian für mich just recht is, und ich für'n Damian.

FANNY. Übrigens, was liegt mir an Johann; es giebt ja noch mehr Männer auf der Welt.

DAMIAN. Das sag' ich halt auch. (*Mit Beziehung auf sich.*) Es is ja fast in jeden Zimmer einer, mit dem was anz'fangen wär'. 10

JOHANN. Gesetzt es fände sich einer, der den Damian in jeder Hinsicht weit übertrifft?

SALERL. Solche findet ich alle Tag'; deßwegen bleib' ich aber doch bey'm Damian.

DAMIAN (*für sich*). Ich muß näher rücken. (*Laut.*) Gesetzt, es käm' ein Zauberprinz und läget Ihnen den ganzen Tandelmark zu Füßen?

FANNY. So ließ' ich das alte G'raffelwerck liegen.

JOHANN. Gesetzt, ich würde es versuchen, durch einen Strom von süßen Worten, das Bild dieses Damians in Ihrem Herzen zu verwischen?

SALERL. 's Is mit Öhlfarb g'mahl'n, durch's Wasser geht's nit aus.

JOHANN. Vielleicht doch. Ich ·adoriere dich, du holdes Kind; kannst du widersteh'n? (*Sinckt ihr zu Füßen.*)

DAMIAN (*losplatzend, und auf die Knie stürzend*). Fanny, auf meinen Knien beschwör' ich Sie. 15

(Zugleich.)

SALERL. Jetzt gehn S', lassen S' Ihnen nicht auslachen.	FANNY. Jetzt gehn S', lassen S' Ihnen nicht auslachen.
--	---

*·Quartett·**(Zugleich.)*

SALERL.	FANNY.	5
Niederknie'n und solche Sachen,	Nein was treibt der Mensch für Sachen,	
Wie sie die Verliebten machen	Möcht' verliebt mich gerne machen,	10
Bringen immer mich zum Lachen	Und er bringt mich nur zum Lachen,	
Rühren durchaus nicht mein Herz.	Statt zu rühren dieses Herz.	

(Zugleich.)

JOHANN.	DAMIAN.	15
Auf die Knie' bin ich ge- fallen,	Auf die Knie bin ich ge- fallen,	
's War a Stellung schön zum mahlen,	's War a Stellung sch[ö]n zum mahlen,	20
Doch sie lacht zu meinen Qualen,	Jetzt fühl' ich ·curiose- Qualen	
Spaß macht ihr mein Lie- besschmerz.	Blaue Fleck', und Liebes- schmerz.	

*(ALLE VIER zugleich.)**·Andante·*

SALERL.	FANNY.	25
Wie doch ein Mann fast dem anderen gleicht	Wie doch ein Mann fast dem anderen gleicht,	
Bey jedem Blick ihre Treue entweicht.	Bey jedem Blick ihre Treue entweicht.	
JOHANN.	DAMIAN.	30
Sonderbar d' Mädln sind sonsten so leicht	Sonderbar d' Mädln sind sonsten so leicht	
Dasig zu machen, ihr Sinn gleich erweicht.	Dasig zu machen ihr Sinn gleich erweicht.	35

·Allegro·

JOHANN.		
Du willst mir also wiederstreben?		
SALERL.		
5 Jetzt gehen S' fort sonst mach' ich Lärm.		
	DAMIAN.	
	Liebst du mich nicht kann ich nicht leben!	
	FANNY.	
	Da is mir leid' dann müssen S' sterb'n.	
10 JOHANN.	DAMIAN.	
Ich kenn' mich fast vor	Ich kenn mich fast vor	
Zorn nicht aus,	Zorn nicht aus.	
SALERL.	FANNY.	
Gehn S' fort, sonst ruf' ich	Gehn S' fort, sonst ruf' ich	
's ganze Haus.	's ganze Haus!	15
JOHANN.		
Man tröst sich über so was bald		
Wenn man so vielen Mädln g'fällt.		
's Wird jede and're mein wie nix,		
20 Das is das Werck des Augenblicks.		
	DAMIAN.	
	Wenn's schon nit ist, so geh' ich halt,	
	Und unterdruck die Lieb' mit G'walt.	
	Ich bitt nur sogn S' der Salerl nix	
25	Denn glaub'n Sie mir ich krieget Wix.	

(Zugleich.)

SALERL.	FANNY.	
Entfernen Sie sich und das bald	Entfernen Sie sich, und das bald,	
30 Geb'n S' Acht sonst, wie mein Ruf erschallt	Gebn S' Acht sonst, wie mein Ruf erschallt.	
Ich würd'ge Sie nicht eines Blicks,	Ich würd'ge Sie nicht eines Blicks,	
Damit Sie seh'n mit mir is nix.	Damit Sie seh'n mit mir is nix.	35

·Stretto·(ALLE VIER *zugleich.*)

(Zugleich)

SALERL.
Adieu Mussi Johann, jetzt
leb'n Sie recht wohl,
Seyn S' a andersmahl
g'scheidter und nicht mehr
so toll.

JOHANN.
Adieu Mamsell Salerl, jetzt
leb'n Sie recht wohl.
Der spiel' ich ein Streich,
daß [s'] an mich dencken
soll.

(Nach dem *·Quartett·*, SA-
LERL *rechts*, JOHANN *lincks*
ab.)

FANNY.
Adieu Musje Damian,
leb'n Sie recht wohl,
Seyn S' a andersmahl
g'scheidter und nicht mehr
so toll.

DAMIAN.
Adieu Mamsell Fanny,
jetzt leb'n Sie recht wohl,
Verrathen S' nur nix, denn
die Salerl wurd' toll.

(Nach dem *·Quartett·*, FAN-
NY *rechts*, DAMIAN *lincks*
ab.)

5

5

10

10

15

15

20

25

25

30

11te Scene(BONBON *allein.*)

[BONBON] (*kommt aus der Thüre rechts.*)
Man hält mich fest; verfluchter Streich! –
Mein Bruder wird wohl einige Fond's sal-
viert haben. Wenn ich nur abreisen
könnte; aber wie? Die Wache läßt mich
nicht einmahl in meine Wohnung; ich darf
nicht die Treppe hinab. Ich hätte wohl
einen Plan; wenn's nur gelingt. Johann
muß meine Kleider hinunter schaffen, und
ich muß verkleidet den Wächtern vor der
Thüre *·echappieren.* (*Ruft.*) Heda!
Johann! Der muß Rath schaffen. (*Geht*
gegen die Seitenthüre rechts, wo er kam.)

12te Scene

(JOHANN; DER VORIGE.)

JOHANN (*tritt zur Thüre lincks ein*). Euer
Gnaden –?

BONBON. Komm' Er mit nach meinem
Zimmer, ich hab' Ihm etwas mitzuthemen.
(*Ab in die Thüre re[c]hts.*)

JOHANN. Aha, dem soll ich helfen ver-
schwinden. Na, er hat hübsche Ring';
wenn er einen hergiebt, kann man ja ein
gutes Werck thu'n. (*Folgt BONBON nach.*)

13te Scene(DAMIAN *allein.*)

[DAMIAN] (*tritt zur Thüre lincks ein.*)
Wie ich Fünf Minuten länger oben
bleib', so erwischt mich der Johann;
ich hab'n begegnet auf der Stiegen. –
Jetzt hab' ich halt wircklich woll'n
meiner Salerl untreu wer'n. Pfiu
Teufel, das is recht abscheulich von
mir. Wenn die anderen Männer nicht
besser seyn, als ich, so seyn wier alle
nix nutz. Nein ich muß sagen, das hätt'
ich nicht gedacht von mir; – jetzt bin
ich so ein falscher Kerl; man sollt'
glaub'n, so was sieht mir gar nit
gleich; – es is wircklich recht grauslich
das. (*Geht tiefsinnig in die Thüre rechts*
ab.)

14^{te} Scene(ZINS *allein.*)

[ZINS] (*tritt zur Thüre lincks ein.*) Wenn ich's recht überdenck', so is es eigentlich etwas schlecht von mir, daß ich den armen Menschen fortschummel; aber die Lieb' – die Lieb! ich kann nit anders, er is und bleibt Opfer der Politick, ich kann ihm's nicht schencken, so wenig, als ich's dem Herrn von Goldfuchs da oben vergessen kann, wie er mich gestern behandelt hat; dem schadt's gar nix, daß einmahl 's Malör über ihn kommen is. Jetzt wird die Fräul'n Tochter auch nicht mehr so spröd' seyn; wie die nach mir schnappen wird! (*Sieht auf dem Tische die von Adolph vergessene Schrift liegen.*) Was is denn das für eine Schrift? Auf d' Letzt hat das Volck da wer klagt. (*Öffnet und liest.*) Aha, das betrifft den Mussi Adolph. (*Li[e]st stille.*) Wie – was –? (*Geräth in immer heftigere Bewegung.*) Das kann ja nicht seyn – ! – – Ja – Ja! der Nahmen –?! richtig der Christoph, – – nein is es denn möglich?! (*Wendet sich nach der Thüre lincks, und bemerckt, daß Jemand kommt.*) Es kommt wer – (*Steckt die Schrift schnell ein.*)

15^{te} Scene(SCHLUCKER, GROB, TRUMPF; DER VORIGE, *später* DAMIAN.)

SCHLUCKER (*zu ZINS; mit GROB und TRUMPF zur Thüre lincks eintretend.*) Ich hab' Ihnen schon g'seh'n hereingeh'n in's Haus; 's beste is aber, Sie machen daß S' gleich wieder weiter kommen.

ZINS. Was?

SCHLUCKER. Haben Sie glaubt, ich werd' wegen Ihren Lumpengeld meinen geliebten Ziehsohn fortschicken? Da hat's Zeit.

DAMIAN (*aus der Thüre rechts kommend und ZINS erblickend.*) Aha, da is er ja der Seelenverkauffer!, der uns den Adolph hat abhandeln wollen. Was thu'n wier ihm denn?

ZINS. Habts ihr nicht selber eing'willigt?
DAMIAN. Könnt' uns nit einfallen. Der Ziehsohn is uns gar nicht feil; wenn wier Zehn solche Ziehsohn' hätten, wier gäbeten kein her.

SCHLUCKER (*zu ZINS*). Da kommt uns der Herr g'rad' z'recht.

DAMIAN. So eine freche Zumuthung, das is ja 's Prügeln werth. (*Zu GROB und TRUMPF.*) Tandler, packts an!

(*GROB und TRUMPF machen Miene als ob sie ZINS packen wollten.*)

ZINS (*ausbeugend*). Na, seyds so gut! (*Zu SCHLUCKER und DAMIAN.*) Wie könnts denn so dumm seyn, mir war's ja mit den Handel gar nit Ernst, ich hab euch ja nur auf d' Prob stell'n woll'n.

SCHLUCKER. So?

DAMIAN. Das war nix, als a Prob'? Jetzt schau'n S', irzt hätten S' bald Schläg' kriegt aus lauter Prob.

ZINS (*bey Seite*). Mir fällt was ein; – so kann ich den Goldfuchs am ärgsten demüthigen. (*Zu SCHLUCKER.*) Ich bin ja der beste Freund mit Euern Adolph.

SCHLUCKER, DAMIAN (*verwundert*). Hör'n S' auf?!

ZINS. Er hat das Quartier g'nommen in ersten Stock, ihr ziehts Alle mit ihm.

SCHLUCKER. Was? in das Prachtquartier kommen wier!? Juhel!

DAMIAN. Nein so ein Ziehsohn, das is wircklich a Freud'.

ZINS. Jetzt machts nur, er hat g'sagt, ös sollts längstens in einer halben Stund' alle in der neuen Wohnung seyn. ·Ad[i]es! (*Geht zur Thüre lincks ab.*)

SCHLUCKER. Weib! Weib! in ersten Stock zieh'n wier! Der oben ·logiert[,] is z' Grund gangen! Weib fall' in Ohnmacht vor Freuden! in ersten Stock! (*Läuft jubelnd in die Thüre rechts ab.*)

16^{te} Scene

(DAMIAN, GROB, TRUMPF.)

TRUMPF. Na, wier gratulieren.

GROB. Jetzt werdts halt schön stolz wer'n, das kann man sich denken.

DAMIAN. Nein, Brüderln, stolz nit, aber ungeheuer leidenschaftlich werd' ich, seitdem ich a Geld g'spür'.

GROB. Was hat denn der Damian für Leidenschaften?

DAMIAN. Zwey Stuck. Liebe und Rache.

GROB. An wem will sich denn der Damian rechnen?

DAMIAN. An einen franzö[si]schen Stutzer, der gestern meiner Salerl nachgegangen is. Bonbon heißt er.

TRUMPF. Den thu' uns der Damian nur zeigen, nacher ·discrieren· wier mit ihm.

GROB. Die Sprach' wird er versteh'n und wenn er kein Wort deutsch kann.

DAMIAN. So is recht. Jetzt helfts mir aber ein wenig z'sammpacken. Übrigens was ös wegen stolz wer'n g'sagt habts, da habts ös nix zu befürchten. Die Hand her, ich bin ja auch einmahl was ordinär's g'wesen. (*Mit Herzlichkeit ihnen die Hand schüttelnd.*) Glaubts mir, wier bleiben ewige Spezi; ich werde mich im Glück' stets so benehmen, daß mir jeder anseh'n wird, daß ich ein gemeiner Kerl war. (ALLE DREY *gehen in die Thüre rechts ab.*)

17^{te} Scene

(JOHANN *allein.*)

[JOHANN] (*kommt aus der Seitenthüre rechts und spricht in dieselbe zurück.*) (*Er hat Hut, Rock, und die Haartour Bonbons in der Hand, und ist in Hemd-Ärmeln.*) Warten Euer Gnaden nur eine kleine Weil', bis ich Ihre Kleider hinunter getragen hab, zum Herrn Schlucker in's Quartier; ich sag' ihm nur ein Paar Wort', daß Sie sich bey ihm unten wieder umkleiden können. In 5 Minuten geh'n Sie also ganz keck über d' Stiegen hinunter. In der Verkleidung kennt Ihnen die Wacht nicht.

BONBON (*von Innen*). Gut, gut, mach' Er nur schnell.

JOHANN. Verlassen sich Euer Gnaden auf mich. (*Geht lincks ab.*)

18^{te} Scene

(FRIEDRICH, ANTON, *noch* ZWEY BEDIENTEN.)

FRIEDRICH (*eilig aus dem Tanzsaal kommend*). Mir war als wenn ich den Johann g'hört hätt'.

ANTON *und* DIE ZWEY BEDIENTEN. Mir auch.

FRIEDRICH. Er wird schon wiederkommen, er entgeht uns nicht.

ANTON. Zehn Gulden zahlt uns der Herr von Zins einen Jeden, wenn wiewer ihn ordentlich durchkarbatschen.

FRIEDRICH. Das Honorar wollen wiewer verdienen.

ANTON. Warum hat der Kerl ein Hausherrn beleidigt.

FRIEDRICH. Er ist auch ein schlechter Camerad, für das schon muß er ein Mercks krieg'n.

ANTON. Jetzt raumen wiewer wieder im Tanzsaal zusamm.

FRIEDRICH. Er läuft uns schon noch in die Händ'. (*Gehen ALLE in den Tanzsaal ab, so daß sie von der geschlossenen Flügelthüre desselben gedeckt sind.*)

19^{te} Scene

(JOHANN *allein.*)

[JOHANN]. He! Herr Schlucker! – is da Niemand zu Haus? – Hm, – Fatal. – Doch halt, den Moment muß ich zu etwas andern benützen. Der spröden Jungfer Salerl will ich einen Streich spielen. Der Damian is eifersüchtig; ich zieh' jetzt den Rock an, (*kleidet sich schnell in Bonbon's Rock*) setz' die tour und den Hut auf (*thut es*) und schau beym Fenster hinaus. Die Nachbarschaft sieht, daß ein Chevalier bey der Salerl is, erzählt das bey Gelegenheit dem Damian, dem Damian rutscht in der Eifersucht was aus – wart Jungfer Salerl, dir brock' ich eine Suppen ein. (*Sieht auffallend zum Fenster hinaus.*)

20^{ste} Scene

(DAMIAN *dann* TRUMPF *und* GROB; DER VORIGE.)

DAMIAN (*öffnet zufällig die Thüre*). Ich muß nur – (*Bemerckt JOHANN, welchen er des Anzugs wegen für BONBON hält.*) O je! (*Winckt in die Thüre hinein, GROB und TRUMPF kommen heraus, leise.*) Das is er, der Bonbon.

GROB [*und*] TRUMPF. Gut! (*Stürzen plötzlich mit DAMIAN auf JOHANN los.*) Wart du verdammter Bonbon! (*Prügeln ihn mit ihren Stöcken unter Lärm und Geschrey zur Thüre lincks hinaus.*)

21^{ste} Scene

(BONBON dann FRIEDRICH, ANTON und ZWEY BEDIENTE.)

BONBON *(aus der Thüre rechts kommend, er hat Johanns ·Livrée· an, und einen runden Tressenhut auf)*. Johann wird unten schon in Ordnung seyn, jetzt will ich daran. *(Geht vorsichtig gegen die Thüre lincks.)*

FRIEDRICH *(stürzt mit ANTON, und den ZWEY BEDIENTEN aus dem Tanzsaal heraus)*. Haben wier dich, du schlechter Camerad!? *(ALLE VIERE fallen über BONBON, den sie in der ·Livrée· für JOHANN halten her, und bläuen ihn durch, indem sie lärmend durcheinander schreyen.)*

DIE BEDI[E]NTEN. Wart! Johann, da hast dein Thee! *(Der Tumult zieht sich schnell nach dem Tanzsaal zurück, so daß ALLE bald von der geschloßnen Flügelthüre derselben gedeckt sind.)*

22^{ste} Scene

(SALERL, dann DAMIAN, GROB und TRUMPF.)

SALERL *(aus der Seitenthüre rechts kommend)*. Was is denn g'scheh'n,? was war denn da für ein Lärm?

DAMIAN *(triumphierend mit GROB und TRUMPF zurückkommend)*. Der hat sein Theil!

GROB und TRUMPF. Ja, wier können's! *(Gehen wieder in die Thüre rechts ab.)*

DAMIAN. Die Rache ist vollbracht! Salerl, ich habe dich gerochen! Jetzt komm', ich kauf' dir a G'wand, dann lad' ich alle meine Herrn ·Collegen· ein, das soll heut' eine Tandler·Reunion· wer'n, wie noch keine war, so lang d' Welt steht. *(BEYDE zur Thüre lincks ab.)*

23^{ste} Scene

(GOLDFUCHS, dann FRIEDRICH, ANTON, DIE ZWEY BEDIENTEN, BONBON.)

GOLDFUCHS *(zur Thüre lincks nach Hause kommend, vernimmt Lerm im Tanzsaal)*. Was ist das für ein Spektakel?!

FRIEDRICH *(mit DEN ÜBRIGEN BEDIENTEN BONBON gewaltsam aus dem Tanzsaale hervorziehend)*. Der Johann kriegt Schläg' Euer Gnaden.

GOLDFUCHS. Der Schlingel verdient's, nur zu!

DIE BEDIENTEN. Nur zu! *(Wollen neuerdings über BONBON herfallen.)*

24^{ste} Scene

(ZINS, ZWEY WÄCHTER; DIE VORIGEN.)

ZINS und DIE WÄCHTER *(von lincks eintretend)*. Was Teufel geht da vor?

FRIEDRICH *(laßt samt den ÜBRIGEN BEDIENTEN BONBON los)*. Herr von Zins, wier haben unser Trinckgeld verdient.

GOLDFUCHS *(BONBON, welcher sich emporbob in der ·Livrée· erkennend)*. Was seh' ich? Bonbon →

BONBON (*ganz verstört*). Es herrschte hier ein Irrthum in der Person. Die Schlingens wollten den Johann – die verdammte ·Livrée·!

25^{ste} Scene

(JOHANN; DIE VORIGEN.)

JOHANN (*tritt ·chauffiert· zur Thüre links ein*). Der verdammte Rock!

DIE BEDIENTEN (*verblüfft, als sie JOHANN kommen sehen*). Da is er.

FRIEDRICH. Wier haben einen Unrechten erwischt!

ZINS (*zu DEN BEDIENTEN*). Ihr seyds ja –

JOHANN (*in Hemdärmeln[.] zu BONBON*). Wissen Euer Gnaden, daß ich in Ihren Rock Schläg' kriegt hab statt Ihnen?

BONBON (*zu JOHANN*). Weiß Er, daß ich in Seinem Rock statt Seiner geprügelt worden bin?

JOHANN. Nicht möglich? (*Sieht DIE BEDIENTEN.*) Aha – (*Zu BONBON.*) Euer Gnaden haben also meine Schläg' kriegt, und ich die Ihrigen; jetzt fragt sich's nur, welche besser waren.

BONBON. Gib Er her. (*Zieht die ·Livrée· aus.*)

GOLDFUCHS. Ich begreiffe nicht –

[ZINS. Herr von Goldfuchs, Sie können kein Zins zahlen.

JOHANN (*indem er den Rock zurückgeben will, fühlt etwas in der Tasche desselben; für sich*). Da is ja was Schweres.

GOLDFUCHS (*zu ZINS*). Wer sagt das?

ZINS. Ich sag's.

JOHANN (*seitwärts für sich*). Ein Geldbeutel; der verspielt sich zu mir herüber.

(*Giebt BONBON den Rock, und steckt den herausgenommenen Beutel schnell in die Tasche seiner ·Livrée· welche ihm BONBON in diesem Augenblicke zurückgiebt.*)

ZINS (*zu GOLDFUCHS*). Ihre Achtzig Tausend Gulden, auf die Sie noch bau'n sind weg, das Haus hat heut' falliert.

GOLDFUCHS (*wie niedergedonnert*). Entsetzlich –!! – Ist es wirklich so?

ZINS. Ich hab' auch Geld g'habt dort, hab' aber vor Drey Tagen schon den Braten g'rochen, und das Meinige in Sicherheit gebracht.

GOLDFUCHS (*vernichtet, und mit gebrochener Stimme*). Nun erst bin ich ganz ·ruiniert·. (*Hält sich an einen Stuhl.*)

JOHANN (*barsch zu GOLDFUCHS*). So? was is es denn hernach mit die 6,000 Gulden von mein Vettern? (*Bey Seite.*) Verfluchte G'schicht! (*Geht seitwärts unruhig auf und nieder.*)

ZINS (*zu BONBON*). Ihnen, ·Chevalier·, kann ich bessere Nachrichten bringen. Ein Bekannter von mir, ein Freund Ihres Bruders, ist für Ihre hiesigen Schulden gutgestanden. Sie sind frey, die Wach' is schon abg'schafft.

BONBON. O, ·charmant·! Ich kann abreisen! Zum Glück habe ich noch Reisegeld, 200 Louis-d'or in meiner Börse.

EIN WÄCHTER. Wier warten nur auf eine kleine ·Discretion·.

BONBON. Gleich, gleich. (*Sucht in den Taschen.*)

JOHANN (*boshaft zu GOLDFUCHS*). Ich pfänd' Ihnen.

ZINS. Oho, ich bin der Hausherr, ich bin der erste, der pfänd't.

JOHANN. Gut so wird er eing'sperrt. Heda, Wachter!

BONBON (*erschrocken*). Meine Börse ist weg – 200 Louis-d’or –!
 ALLE. Was?
 BONBON. Johann hat meinen Rock angehabt; Niemand hat sie gestohlen, als er. 5 5
 JOHANN. Was, ich?
 DIE BEDIENTEN (*packen JOHANN*). Nur visitiert! Halt, da is schon! (*Ziehen ihm die Börse aus der Tasche, FRIEDRICH giebt sie an BONBON.*)
 JOHANN. Verdammt –!
 DIE BEDIENTEN. Jetzt wird der eing’sperrt. Heda, Wachter!
 BEYDE WÄCHTER (*JOHANN am Arm fassend*). Nur fort, da nutzt nix! 15 15
 JOHANN. Aber ich –
 DIE WÄCHTER. Marsch!
 DIE BEDIENTEN. Das is g’scheidt! Hahaha-ha! (*JOHANN wird von DEN WÄCHTERN mit Gewalt fortgeführt, DIE BEDIENTEN und BONBON folgen.*) 20 20

26^{ste} Scene(GOLDFUCHS, ZINS, *dazu* EMILIE.)

EMILIE (*aus der Seitenthüre rechts kommend*). Vater, lieber Vater – 25
 GOLDFUCHS. Du wagst es noch, mir unter die Augen zu treten, Entartete?
 EMILIE. Was man Ihnen auch über mich gesagt haben mag, es ist vorbei; mein ganzes Leben will ich nun allein Ihrem Troste weih’n. 30
 GOLDFUCHS. Für mich giebt’s keinen Trost mehr. Da sieh’, da steht der, (*auf ZINS zeigend*) dem es vor drey Tagen nur ein Wort gekostet hätte, und ich wäre wenigstens noch ein wohlhabender Mann. (*Zu* 35

ZINS.) Sie wußten, daß ich Geld in jenem Hause hatte?
 ZINS. Freylich.
 GOLDFUCHS (*in die Lippen beißend*). Und haben mir nichts gesagt?
 ZINS. Jeder kehrt vor seiner eignen Thür.
 GOLDFUCHS (*verächtlich von ihm wegsehend*). Das ist arg.
 ZINS. Übrigens, das Quartier da is schon vergeben. Die Möbeln pfänd’ ich, und Sie müssen gleich hinaus.
 EMILIE. Wie, Unmensch, Sie weisen meinen Vater auf die Straße?
 ZINS (*lächelnd*). Er hat ja Freunde.
 GOLDFUCHS. Im Unglück keinen, so wie Jedermann.
 ZINS. Wenn Sie wollen, das Quartier g’rad da unten z’ ebner Erd’, wird gleich leer werden; auf ein Paar Tag’ können Sie’s haben.
 GOLDFUCHS (*EMILIEN mit einem strafenden Blick betrachtend*). Bist du’s zufrieden? Da unten –?
 EMILIE (*schlägt die Augen nieder*).

27^{ste} Scene

(SCHLUCKER, FRAU SEPHERL, CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESI, GROB, TRUMPF.) (DIE VORIGEN.)

(*Kommen mit allerley Habseligkeiten, DIE KINDER mit schlechten halb zerbrochenen Spielereyen bepackt, nacheinander aus der Seitenthüre rechts.*)

SCHLUCKER. Nur g’schwind! nur g’schwind! Ich kann’s nicht erwarten bis ich in 1^{sten} Stock hinaufkomm’.

FRAU SEPHERL. Hat kein's was verges-
sen?

SEPPEL (*ein zerbrochenes hölzernes
Pferd tragend*). Nein; das Wichtigste,
hab'n wier schon.

CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESI (*ju-
belnd*). Das is a Ausziehzeit!
(ALLE *zur Thüre lincks ab.*)

[28^{ste} Scene]

| [(DIE VORIGEN.)]

GOLDFUCHS (*zu ZINS*). Ich nehme Ihr An-
erbiethen an.

ZINS. Aber nur g'schwind; ich glaub', die
neue Parthey kommt schon.

GOLDFUCHS (*sein schmerzliches Gefühl ge-
waltsam unterdrückend*). Komm Toch-
ter! – (*Will lincks ab, bleibt aber einen Au-
genblick stehen.*) Ich möchte Niemanden
begegnen.

EMILIE. Gehen wier die Hintertreppe hinab.
(BEYDE *gehen zur Thüre rechts ab.*)

29^{ste} Scene| (ZINS *allein.*)

[ZINS] (*den ABGEHENDEN nachblickend*).
Das is eine Ausziehzeit. – Das hätt' der
sich nicht gedacht, wie er eingezogen is.
(*Geht nach dem Tanzsaale ab.*)

30^{ste} Scene

(*Später GOLDFUCHS, EMILIE.*) | (SCHLUCKER, FRAU SEPHERL,
CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI,
RESI, GROB, TRUMPF.)

SCHLUCKER (*mit SEINER FAMILIE zur
Thüre lincks eintretend*). Da wär'n wier!
(*Wirft die großen Bündeln, die er trägt auf
den Boden.*)

FRAU SEPHERL. Mit Sack und Pack.

[ZINS. Na wie g'fallt's euch da?

SCHLUCKER. O, einzig! einzig!

(ALLE ÜBRIGEN *werfen Bettgewand,
Kleider ectr., was sie tragen, mitten in's
Zimmer auf einen Haufen.*)

ZINS. Schauts nur erst die andern Zimmer
alle an, da werdts Augen machen. Adieu,
derweil! (*Geht zur Thüre lincks ab.*)

SCHLUCKER. Gehorsamster Diener! Weib!
das Gefühl laßt sich nicht beschreiben.
Mein Apartment wird da seyn, dein's
im lincken Flügel.

FRAU SEPHERL. Warum nit gar.

SCHLUCKER (*aufgeblasen*). Na, nehmen
wier halt erst unser ganzes Palais in Au-
genschein. (*Mit FRAU SEPHERL in die
Thüre rechts ab.*)]

(GOLDFUCHS *und* EMILIE | DIE KINDER. Das g'hört
treten zur Thüre lincks ein, | alles uns! (*Folgen stolz
und sehen sich traurig im* | nach; zuletzt GROB *und*
Zimmer um.) | TRUMPF.)

GOLDFUCHS. Also dahin muß' es mit
mir kommen! (*Verhüllt sich mit bey-
den Händen das Gesicht.*)

EMILIE. Fassen Sie sich, lieber Vater;
hoffen Sie –

GOLDFUCHS. Damit ist's vorbey. (*Geht
heftig bewegt in die Thüre rechts ab.*)

31^{ste} Scene

(FANNY; DIE VORIGE.)

FANNY *(zur Thüre lincks eintretend).*

Ach Fräul'n Emilie, was hab' ich gehört?

EMILIE. Wier sind arm, du mußt mich verlassen, und nichts als meinen Danck kann ich dir zum Abschied geben.

FANNY. Nein, ich bleib bey Ihnen, mag geschehen, was will.

[32^{ste} Scene][(ADOLPH; DIE VORIGEN *später* ZINS.)]ADOLPH *(rasch zur Thüre lincks eintretend).* Wo ist –? *(Erblickt DIE ANWESENDEN, und bleibt betroffen steh'n.)* Was seh' ich!?GOLDFUCHS *(ihn scharf meßend).* Einen ruinierten Mann, nach dessen gestern noch reicher Tochter, Sie eiggennützig Ihre Liebesnetze ausgeworfen.ADOLPH. Sie thu'n mir Unrecht, meine Liebe zu Emilien ist wahr und rein. *(In diesem Augenblicke tritt ZINS aus der Thüre lincks ein, und bleibt]* von den Anwesenden ungesehen im Hintergrunde stehen. ADOLPH fährt ohne zu unterbrechen fort.) Wohl mir daß ich so leicht Sie davon überzeugen kann. Ich habe eben von Ihrem Unglück gehört; doch wissen Sie, weit mehr als Ihnen des Glückes Laune nehmen konnte, hat sie mir gegeben.

Mein Vater lebt in Indien, heute empfieng ich die Kunde; ich bin der Erbe ungemessnen Reichthums; – Emilie liebte mich, als ich arm war, jetzt ist sie es, nun leg' ich Alles, was ich habe, freudig zu ihren Füßen. – Darf ich sie die meine nennen?

GOLDFUCHS *(im größten Staunen, will antworten, erblickt ZINS, und wendet sich unwillig zu diesem).* Was suchen Sie hir?ZINS *(auf ADOLPH zeigend).* Den da such' ich.ADOLPH *(zu ZINS).* Mit Ihnen hab' ich nichts zu schaffen.ZINS. Aber ich mit dir, weil ich dein Herr Onkel bin. Hast denn die Schrift nicht gelesen, die ich da gefunden hab? *(Zieht die Schrift hervor.)* Christoph Zins heißt dein Vater! er lebt! mein Bruder, mein Christoph!ADOLPH *(freudig überrascht in die Schrift sehend).* Wär's möglich!?ZINS. Freylich is es so, sonst thät ich dich nicht umarmen, du Nebenbuhler du. Geh' her! *(Umarmt ADOLPH.)*GOLDFUCHS. Ich staune –
ZINS *(zu GOLDFUCHS).* Auch Sie seyn nicht so arm, als Sie glauben. Revange-

hab' ich mir nur nehmen müssen für die gestrige Behandlung; dafür sag' ich Ihnen aber auch jetzt, ich hab' vor drey Tagen schon Ihre Achtzig Tausend Gulden gerettet.

GOLDFUCHS *(in froher Überraschung).* Sprechen Sie wahr?ZINS. Ich hab's damahls gethan, *(mit einem Seitenblick auf EMILIEN)* weil ich hab' Absichten g'habt. Na, das hat jetzt alles eine andere Wendung, ich

bleib' ledig, und der Pursch da (*auf ADOLPH zeigend*) wird auch mein Universal-Erb'. (*Zu GOLDFUCHS.*) Nun, was glauben S' jetzt? was thu'n wier mit die zwey Leuteln?

ADOLPH. Emilie! Geliebte Emilie!

EMILIE. Mein Adolph!

[33^{ste} Scene]

[(DIE VORIGEN.)]

(DAMIAN, SALERL, und 8 MUSIKANTEN treten zur Thüre lincks ein. DAMIAN und SALERL sind mit Überladung aufgeputzt.)

DAMIAN (*indem er die noch zugemachte Flügelthüre des Tanzsaales aufmacht*). Musikanten, da stellts euch alle her, ich werd' gleich 's Zeichen geben. (*Eilt in die Seitenthüre rechts ab.*)

(DIE MUSIKANTEN stellen sich hinten im Tanzsaal auf.)

SALERL. Nein, wie ich schön bin, das is einzig! (*Folgt DAMIAN nach.*)

GOLDFUCHS (*zu ADOLPH und EMILIE, deren Hände er zusammen legt*). Mein Beyspiel gebe warnend euch die Lehre, Fortunas Gunst ist wandelbar, es faßt der Übermuth die launenhafte Schöne, demüth'ge Danckbarkeit und weiser Sinn allein, vermag sie dauerhaft zu fesseln. Somit empfanget meinen Seegen.

[34^{ste} Scene]

[(DIE VORIGEN.)]

(DAMIAN, SCHLUCKER, FRAU SEPHERL, SALERL, CHRISTOPH, SEPPEL, NETTI, RESI, GROB, TRUMPF, TANDLER und TANDLERINNEN.)

(ADOLPH und EMILIE reichen sich kniend die Hände; GOLDFUCHS und ZINS halten die ibrigen seegnend über das Paar; FANNY betrachtet in freudiger Rührung von der Seite die Gruppe.)

DAMIAN (*kommt aus der Seitenthüre rechts[,] klatscht in die Hände, ein fröhlicher Walzer beginnt; ALLE OBGENANTEN PERSONEN kommen aus derselben Thüre, und beginnen den Tanz, SCHLUCKER mit FRAU SEPHERL, DAMIAN mit SALERL[,] die Thüre lincks geht auf, und vie[le] TANDLER und TANDLERINNEN walzen herein; andere tragen volle Flaschen in der Hand, jubeln und trincken.*)

CHOR (*während dem Tanz*).

's Glück treibt 's auf Erden sehr b[unt,]

's Glück bleibt halt stets kugelrund.

(*Allgemeiner Jubel.*)

(*Der Vorhang fällt.*)]

(*Ende*)